

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierthalbjährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
 $24\frac{1}{2}$ Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung

Inserate
Sgr. für die fünfgepal-
Zeile oder deren Raum,
namen verhältnismäßig
find an die Expedi-
zu richten und werden
ie an demselben Tage er-
ende Nummer nur bis
hr Vormittags an.
genommen.

Amtliches.

Berlin, 11. November. Se. Majestät der König haben Allernädigst
geruht: Dem Kreisgerichtsrath Herrn St zu Weisenfels den Roten Adler-
orden dritter Klasse mit der Schleife, dem bisherigen Landrat des Kreises
Regenwalde, Premier-Lieutenant a. D. von der Osten auf Geizlitz, und
dem Professor Dr. Bindseil zu Halle a. S. den Roten Adlerorden vierter
Klasse, so wie dem Schullehrer Klemm zu Trauten im Kreise Gerdauen
das Allgemeine Ehrenzeichen und dem Kaufmann Franz Karl Heinrich
Cabo s zu Anklam die Rettungsmedaille am Bände zu erleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Frankfurt a. M., Dienstag 10. November, Abends.
Die "Europe" veröffentlicht folgenden Wortlaut des vom
4. d. datirten Einladungsschreibens des Kaisers Napoleon
an den deutschen Bund.

Très-hauts, Très-illustres Princes Souverains, Villes-libres de la Sérénissime Confédération Germanique!

Angesichts der Ereignisse, die jeder Tag bringt und die einander drängen, halte ich es für unerlässlich, meinen ganzen Gedanken gegen die Souveräne auszusprechen, denen die Geschicke der Völker anvertraut sind. So oft tiefgehende Erschütterungen die Grundlagen der Staaten ins Wanken gebracht und ihre Grenzen verrückt haben, ist es demnächst zu feierlichen Verhandlungen gekommen zu dem Zwecke, die neuen Elemente einzureihen und den vollzogenen Umgestaltungen mit verbessernder Hand die Weihe zu geben. Das war der Gegenstand der im 17. Jahrhundert geschlossenen Verträge von Osnabrück und Münster und der Wiener Verhandlungen von 1815. Die letzteren sind heute die Grundlage des europäischen Staatenystems. Gleichwohl zerfällt dasselbe bekanntlich in zölln Thalen. Wenn man

derhalt dasselbe bekanntlich in allen Theilen. Wenn man den Zustand der verschiedenen Länder aufmerksam betrachtet, so kann man unmöglich verkennen, daß die Wiener Verträge fast in allen Punkten zerstört, verändert, mißachtet oder bedroht sind. Daher Pflichten ohne Norm, Rechte ohne Titel und Ansprüche ohne Maß — eine um so furchtbarere Gefahr, als Verbesserungen, das Resultat der die Völker durch eine Solidarität der materiellen Interessen unter einander verknüpfenden Civilisation, unser Urtheil verwirren und uns wider unsern Willen in entgegengesetzte Richtungen hineinreihen. Ich wende mich daher an Sie mit dem Vor- schlage, die Gegenwart zu ordnen und die Zukunft sicher zu stellen vermittelet eines Kongresses. Auf den Thron berufen durch die Vorsehung und den Willen des französischen Vol- kes, aber erzogen in der Schule der Widerwärtigkeit, darf ich vielleicht weniger als Andere die Rechte der Souveräne und die berechtigten Bestrebungen der Völker ignoriren. So bin ich denn auch bereit, ohne ein vorgefasstes System in eine internationale Berathung den Geist der Mäßigung und Gerechtigkeit mitzubringen, welcher das gewöhnliche Erbtheil derjenigen ist, die so vielerlei Prüfungen zu bestehen gehabt. Wenn ich die Initiative einer solchen Gröf- fnung ergreife, so folge ich nicht einem Antriebe der Eitel- keit, vielmehr liegt es mir als demjenigen Souverän, dem man die meisten ehrgeizigen Pläne zuschreibt, am Herzen, durch diesen offenen und loyalen Schritt zu beweisen, daß mein einziger Zweck der ist, es ohne Erschütterung zu einer Pacificirung Europas zu bringen. Wenn dieser Vorschlag angenommen wird, bitte ich Sie, Sich Paris als Versamm- lungsort gefallen zu lassen. Im Falle es den mit Frank- reich verbündeten und befreundeten Fürsten zusagen sollte, die Autorität der Berathschlagung durch ihre Gegenwart zu erhöhen, so würde ich stolz darauf sein, denselben meine herz- liche Gastfreundschaft anzubieten. Europa würde vielleicht einen Vortheil darin sehen, daß die Hauptstadt, von der jetzt das Signal zu Unwälzungen ausgegangen ist, der Sitz der Konferenzen würde, welche den Grund zu einer allge- meinen Pacificirung legen sollen. Ich ergreife diese Gele- genheit, um Ihnen die erneute Versicherung meiner auf- richtigen Unabhänglichkeit und des lebhaften Interesses zu ge- ben, welches ich an dem Wohlergehen der Bundesstaaten nehme. Darauf (folgt eine Wiederholung obiger Titula- tur) bitte ich Gott, daß er Sie in seinen heiligen und erha- benen Schutz nehmen möge.

(gez.) Napoléon.

(gegengez.) Drouin de Chuyß.

(gegengez.) Drouin de Chuys.
Darmstadt, Dienstag 10. November, Nachmittags
Die Zweite Kammer lehnte in ihrer heutigen Sitzung nach
einer eingehenden lebhaften Diskussion mit überwiegender
Majorität und unter dem Widerspruch der Regierung jed

fernere Verwaltung für die Ablösung der standesherrlichen Grundrenten wegen des aufgehobenen Steuerprivilegiums ab.

London, Dienstag 10. November, Nachmittags. Der Postdampfer „Newyork“ hat Newyorker Nachrichten vom 31. v. M. in Cowes abgegeben. Der General Gilmore bombardirt Charleston. In Tennessee ist es den Unionisten gelungen, die Verbindung mit Chattanooga zu Eisenbahnen und zu Wasser herzustellen. Hooker hat einen neuen Angriff der Konföderirten zurückgeworfen. Man versichert, daß Lee 30,000 Mann nach Abingdon in Virginien entsendet habe, die, vereinigt mit 15,000 Mann unter Jones, sich anschicken gegen Burnside zu marschiren, dessen Vorhut in Bristol steht.

Nach Berichten aus Mexico vom 1. v. M., die über San Francisco gekommen, ist eine große Verschwörung gegen die Franzosen entdeckt. Es heißt, daß eine Menge von Personen eingekerkert und verbannt worden sind. Juarez soll mit 27,000 Mann zwischen Queretara und San Luis Potosí stehen.

Brüssel, Dienstag 10. November, Nachmittags. Der König hat heute in Person die Sitzung der Kammern eröffnet. Die Thronrede besagt, daß der König fortwährend Beweise des Vertrauens und der Sympathie von Seiten der fremden Regierungen empfange. Sie gedenkt der numehr unwiderruflich bewirkten Offnung der Schelde und kündigt einen Gesetzentwurf an über die allgemeine Anwendung des aus den internationalen Konventionen der jüngsten Zeit sich ergebenden Tarifes und über Ausdehnung der begonnenen Zollreformen. Der Zustand des Staatschafes wird als befriedigend bezeichnet.

Deutschland.

Preußen. = Berlin, 10. November. [Die ersten
Eindrücke der preußischen Thronrede.] Die gestrige Thron-
rede hat uns manches gebracht, auf das man vorbereitet war, mit Ein-
gem überrascht, das nicht erwartet wurde, und einige Voraussetzungen,
die von ihr gehetzt worden waren, unerfüllt gelassen. Dass die Vorlage des
oktohirten Preszverordnung nebst einer Novelle zum Prez- und Strafge-
setz, der Militärnovelle und die verschiedenen den Staatshaushalt mehreren
Jahre betreffenden Vorlagen erfolgen würden, wußte man. Der Gesetz-
entwurf in Betreff der Preszverordnung vom 1. Juni und der Abände-
lung einiger Paragraphen des Preszgesetzes und Strafgesetzbuchs ist in
der heutigen Sitzung des Herrenhauses bereits eingebracht worden. Die
Preszverordnung soll darnach zwar nicht unmittelbar mit ihrem Prinzip
der Verwarnungen eine dauernde Staatseinrichtung, wohl aber in einigen
ihrer wesentlichsten und praktischsten Beziehungen zum bleibenden Gesetz
erhoben werden. Ueberrascht hat dagegen die Ankündigung einer
anderweitigen Vorlage in Betreff der Regelung des streitigen Aus-
gabebevolligungsrechts des Abgeordnetenhauses. Man war in der
öffentlichen Meinung bis dahin nicht geneigt gewesen, hinter dem
von Zeit zu Zeit in der offiziösen Presse entwickelten Anschauungen über
das Auskunftsmitte eines ein für allemal gesetzlich festgestellten Normal-
budgets in den Einnahmen wie in den Ausgabeteilen wohl erwogene Ab-
sichten der Staatsregierung zu vermuthen. So gewiß man in Preußen
überall davon überzeugt ist, daß es dem Könige mit seinem Wunsche der
Verständigung mit der Landesvertretung und des Friedens mit dem Volke
dringender Ernst sei, und so sehr man auch auf der liberalen Seite die
verföhnliche Absicht, die jenes Auskunftsmitte eingegeben, dankbar aner-
kennen wird, so wenig läßt sich von dem letzteren heute noch ein Erfolg
für die Lösung unserer inneren Konflikte erwarten. Es kann dahingestellt
bleiben, ob die Aufstellung eines Normalbudgets ohne die zahlreich-
sten regelmäßig wiederkehrenden jährlichen Etatsüberschreitungen, welche
die ganze Norm illusorisch machen, möglich, und ob der dadurch verur-
sachte Abbruch in den bisherigen verfassungsmäßigen Gerechtsamen der
Landesvertretung ein erheblicher sei, oder nicht. Aber selbst bei dem bliu-
desten Optimismus läßt sich nicht übersehen, daß der Gedanke des Nor-
malbudgets den realen Kern des klaffenden Zwiespalts in keiner Weise
aufzuheben vermag. Der Streit ist entstanden über die Fortleistung
außerordentlicher nicht hemmlicher Aussagen für das Heerwesen. Die

Staatsregierung erklärt, daß an der Armeereorganisation und den für sie erforderlichen Mehrausgaben in keiner Weise mehr gerüttelt werden dürfe; sie verhartet also unverrückt auf ihrem Standpunkte, das Ausgabeverweigerungsrecht des Abgeordnetenhauses gegenüber dem Militärbudget nicht anzuerkennen, verlangt vom Abgeordnetenhaus den Verzicht auf die konkrete Ausübung jenes Rechts, und verspricht zum Entgelt Nichts mehr, als daß sie es in Zukunft bei anderen außerordentlichen Ausgaben wolle gelten lassen. Kann man hierin bei solchem Streitstande wirklich hoffnungsreiche Elemente der Versöhnung erblicken? Wird darauf hin das Abgeordnetenhaus sich entschließen, die zweimal verweigerten Ausgaben nunmehr zu bewilligen? Selbst wer dies nicht wünscht, wird es nicht erwarten. Es ist um so weniger Aussicht dazu vorhanden, als man auch von der Militärnovelle, nachdem die Thronrede über ihren Inhalt geschwiegene, keine Koncessionen bezüglich der zweijährigen Dienstzeit und der sonst gewünschten volkstümlichen Reformen der Wehrverfassung mehr hoffen darf. Man irrt sich deshalb auf feudaler Seite, wenn man die Absicht der liberalen Fraktionen des Abgeordnetenhauses, die Thronrede durch eine Adresse nicht zu beantworten, auf Rechnung des günstigen Eindrückes der Thronrede setzt. Ich glaube, nach den Erfahrungen, die man in den vergangenen Sessioen mit Adressen an die Krone gemacht, stand jene Absicht ziem-

lich fest, noch bevor man den Inhalt der Thronrede kannte. Man steht nur zu stark unter dem Vorgefühl, daß der parlamentarische Kampf gegen die Regierung auch ohnedies früh genug wieder entbrennen muß. Aufgefallen ist der überaus gemäßigte Ton in den die deutsche Reformfrage, die Bundesresolution gegen Dänemark und die allgemeine Weltlage betreffenden Stellen. Man war besonders in letzterer Beziehung auf weniger allgemeine Wendungen gespannt, zumal man zu wissen glaubte, daß Se. Majestät bereits im Besitz des Einladungsschreibens Louis Napoleons zum Kongreß sei. — Im Uebrigen hätte ich bei Referirung der Eindrücke, welche die Thronrede hier hervorgerufen hat, als ein nicht gering anzuschlagendes Symptom noch das überaus lebhaft gesteigerte Interesse hervorzuheben, das sich hier in der Bevölkerung bei der Gründungsfeierlichkeit kundgab. Die „Kreuzzeitung“ ist ärgerlich über die einzigen Abgeordneten zu Theil gewordenen Aklamationen der Menge, und spricht kurzweg von „Bummeln“. Indessen waren die Volkshäuser gestern Mittag vor dem Schlosse und dem Abgeordnetenhaus doch recht anschaulich, und die Aklamationen immerhin ziemlich kräftig. Waren die Kundgebungen im Sinne der feudalen Presse loyalerer Art gewesen, so würden die „Bummel“ sich sicherlich schnell in den besten Ständen angehörige Personen verwandelt haben. Es ist Nichts so gut oder schlecht, das nicht die Meinung dazu macht.

** Berlin, 10. Nov. [Vom Hofe; Tagessnotizen.] Bei der gefestigten Abreise Sr. Maj. des Königs nach Letzlingen befanden sich in der allerhöchsten Begleitung der Kronprinz, die Prinzen Karl, Friedrich Karl, Albrecht, der Prinz August von Württemberg, die Fürsten W. und B. Radziwill, so wie der General-Feldmarschall v. Wrangel, der russische Militärbevollmächtigte General Graf Adlerberg, der Oberst-Kammerherr v. Nedern, der Ministerpräsident v. Bismarck, die Minister v. Bodelschwingh v. Roon, v. Selchow, Graf Isenplitz v. Schleinitz &c. &c., und unterwegs schlossen sich noch an: die Generale v. Schack und v. Schöler, der Oberpräsident v. Wigleben, der Regierungsrath v. Koze, der Minister v. Schätzell &c. Bei der Ankunft in Letzlingen, die Abends 7 Uhr erfolgte, waren bereits dort anwesend der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Braunschweig, der Erbprinz von Anhalt-Dessau, der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin und andere fürstliche Personen. Bald nach 7 Uhr fand im Jagdschlosse die Tafel statt. — Der Kronprinz begiebt sich, soweit bis jetzt bestimmt, sobald die Hofjagden in der Letzlinger Forst beendigt sind, von Magdeburg aus sofort wieder nach Schloss Windsor zurück, wird aber zuvor im Schlosse zu Koblenz einen Besuch machen. Die Großfürstin Marie von Russland, Herzogin von Leuchtenberg, verweilt gegenwärtig in Florenz, wird aber in kurzer Zeit zu einem längeren Besuch hier erwartet.

— Aus London vom 5. November wird Folgendes gemeldet: Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, mit deren Gefolge sich die Gräfin v. Hohenthal, Graf v. Fürstenstein und Hauptmann v. Lucadou befanden, verließen Edinburg Dienstag Abends 10 $\frac{1}{4}$ Uhr auf der schottischen Nordost-Eisenbahn. Kurz darauf entging der Zug nur mit knapper Noth einem Unfall; ein Güterzug war nämlich von den Schienen gerathen, und ein Theil des Fußbodens in dem Wagon, in welchem sich das kronprinzliche Paar nebst Gefolge und Dienerschaft befand, wurde bei dem Versuche, vorbeizufahren, zertrümmert. Glücklicherweise ging der Zug außerordentlich langsam, so daß keine weitere Beschädigung vorfiel. Da zu Peterborough ein Aufenthalt von zwei Stunden stattfand, weil die Reise von hier nach Sandringham auf der Great-Easternbahn fortgesetzt werden mußte, begaben sich Ihre k. Hoheiten in das Great-Northern-Hotel und nahmen die Stadt mit deren Merkwürdigkeiten in Augenschein. Zu Wolferton, wo sie Nachts um 1 Uhr 25 Minuten anlangten, wurden sie auf dem Perron des Bahnhofs von dem Prinzen und der Prinzessin von Wales empfangen.

C. S. — Die Einladung zum europäischen Kongress ist aus Paris am Sonntag hier eingetroffen, begleitet von einer Denkschrift des Herrn Drouin de Lhuys. Auch in officiösen Kreisen bestätigt man unsere Annahme, daß Preußen gegen den Konkurrenz nichts einzuwenden hat.

— Die „B.H.Z.“ sagt: Wir hören an unterrichteter Stelle die Vermuthung aussprechen, Frankreich werde sich bei den deutschen Bundesmächten wegen Sistirung der Bundesexekution in Holstein verwenden, da nach den Absichten des Kaisers Napoleon auch der Streit zwischen Deutschland und Dänemark auf dem nach Paris geladenen Kongresse geschlichtet werden soll. Diejenigen Bundesstaaten, die sich zur Beschickung des Kongresses geneigt zeigen, würden eine solche Verwendung kaum ablehnen können.

— Das **Herrnhauß** hat bekanntlich im Laufe der letzten Jahre eine große Anzahl von Mitgliedern verloren. Zur Ergänzung der hierdurch entstandenen Lücken soll, nach der „Kreuzzeitung“, die Ernennung einiger neuer Mitglieder aus Allerhöchstem Vertrauen dennächst erfolgen.

— Die „Kreuzzeitung“ erklärt die Gerüchte von einem Rücktritt des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Staatsministers v. Diesberg, für völlig unbegründet.

— Der Verleger der „Berl. Allg. Z.“ hat von dem Polizeiräte-

— Der Verleger der „Ull. Aug. 3.“ hat von dem Polizeipräsidenten v. Bernuth folgende dritte Verwarnung erhalten:

„Die in Ihrem Verlage erscheinende „Berliner Allgemeine Zeitung“ hat von die öffentliche Wohlfahrt gefährdenden Haltung nicht abgelaßt, um derer willen Ihnen bereits zwei Verwarnungen, die letzte am 1. Septbr. d. J., ertheilt worden sind. Einen neuen Belag hierfür liefert der Schlüß des Leitartikels der am 6. d. M. erschienenen Morgenzeitung, welcher durch Schmähungen und Behauptung entstellt und gebärsam dargestellter Thatfachen die Staatsregierung und deren Anordnungen dem Hass und der Verachtung auszusetzen bestrebt ist. Auf Grund der §§. 1, 3, 8 der Verordnung vom 1. Juni d. J., betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften, ertheile ich Ihnen daher eine abermalige Verwarnung.“

— Bei dem Herausgeber der liberalen Korrespondenz fand gestern eine Haussuchung nach Manuskripten für die genannte Korrespondenz statt.

— Außer den bereits genannten Schießvollzügen soll, wie man hört, dem Landtage auch ein Entwurf zugehen, betreffend die Entziehung

und Beschränkung des unbeweglichen Eigenthums, also ein Expropriationsgesetz.

Der jetzige polnische Abgeordnete für den Löbauer Wahlkreis, v. Sulerzycki, wurde, wie der „Wöhl. Ztg.“ aus Dürheim in der Rheinpfalz geschrieben wird, aus der Berliner Hausvogtei aus Gesundheitsrücksichten vor drei Monaten gegen Käution auf Urlaub entlassen, hatte das Bad Rissingen, dann Ostende besucht und befindet sich gegenwärtig in Dürheim zur Traubenskur. Vor einigen Tagen erhielt der selbe die Aufforderung, sofort sich in der Hausvogtei zu stellen bei Verlust der Käution und sofortiger Arrestierung.

Man erfährt als den eigentlichen Grund, weshalb Herr Schulze-Delitzsch das ihm von Berlin übertragene Mandat dem von Elberfeld-Barmen vorgezogen hat, er sei dazu vom Centralwahlkomite bestimmt worden, weil sonst der hiesige Wahlbezirk Herrn Adolf Streckfuß, der sich für das allgemeine Wahlrecht ausgesprochen hat und deshalb als ein „zu radikales“ Element von dem genannten Komite nicht zugelassen werden soll. Schulze selbst hat, wie Dr. Beyer in der „Rheinischen Zeitung“ mittheilt erklärt, er wünsche Streckfuß's Wahl.

Derselbe Korrespondent berichtet: Gegen das Komité der Fortschrittspartei zu Zeit ist wegen Veröffentlichung eines Flugblattes vom 23. Oktober, also nach den Urwahlen, eine Untersuchung eingeleitet. Dem Abg. Bering aus Erfurt wurde heute in der gegen ihn anhängigen Disciplinaruntersuchung das auf Verwarnung lautende Erkenntnis zugesetzt. — Ich höre soeben, daß in der gestrigen Sitzung des Disciplinargerichtshofes gegen den Medicinal-Rath Möller in Königsberg auf Dienstentlassung erkannt ist.

Se. Maj. der König hat soeben die Koncessionsurkunde für die Eisenbahn Pillau-Königsberg-Lyc vollzogen und ist das Schriftstück an das Eisenbahndirektorium nach Bromberg abgegangen, um durch dessen Vermittelung dem Komite, welches für den Bau dieser Bahn zusammengetreten ist, zugestellt zu werden. Der Beginn des Baus wird in etwa 14 Tagen stattfinden und gedenkt man hiermit eine größere Feierlichkeit zu verbinden.

Die Ausführung einer Eisenbahn von Belgard direkt nach Dirschau scheint bis jetzt noch auf Schwierigkeiten zu stoßen. Die Interessenten dieses Projektes sollen Andeutungen erhalten haben, aus denen sich schließen läßt, daß die Regierung einer Verbindung über Köslin, Danzig und Stolp mit Rücksicht auf den Küstenverteidigungsplan unbedingt den Vorzug geben wird.

Die „N. A. Z.“ schreibt: Für den Kreis Saarbrücken ist eine Handelskammer mit dem Sitz in der gleichnamigen Kreisstadt errichtet worden, die aus neun Mitgliedern bestehen soll.

Auf der hier tagenden Zollvereinskonferenz sieben sich, wie die „Volkszeitung“ sagt, die Gegenäste so schroff wie möglich gegenüber und an eine Aussöhnung ist nicht zu denken. Die Kündigung der Zollvereinsverträge ist unausbleiblich.

Der Abgeordnete Prediger Richter dementirt in der „Nationalzeitung“ die Nachricht der „Kreuzzeitung“, daß ein Disciplinärverschaffern gegen ihn eingeleitet oder beabsichtigt werde.

Zu den Kosten von 3 Millionen Thalern für die militärische Besetzung der polnischen Grenze kommen noch 800,000 bis 1,000,000 Thlr. für die Kriegsbereitschaft gegen Hessen zu Ausgang vorigen Jahres. Die Berechnung dieser Summen zu dem diesjährigen Budget dürfte indest wahrscheinlich nur bei dem letzten Beitrage zutreffen, während der Aufwand für den polnischen Aufstand später in einem Gesamtosten eingebracht und berechnet wird.

Die Konferenz der Vertreter der fünf Großmächte Behufs Regelung der auf die Einverleibung der Ionischen Inseln in Griechenland bezüglichen Punkte, ist am 4. November in London zusammengetreten.

Nach einer im Finanzministerium zusammengestellten Übersicht des Weinbaues in Preußen für 1862 zählte das Land (mit Auschluß der Provinzen Preußen, Pommern und Westfalen, welche keinen Weinbau treiben) 61,052 Morgen 58 Quadratruthen produktiver Fläche, wovon 46,542 M. 242 Q.R. allein auf die Rheinprovinz und zwar 22,192 M. 36 Q.R. auf die Mosel, 10,629 M. 123 Q.R. auf den Rhein und sonst 13,720 M. 163 Q.R. kommen. Auf Sachsen kommen 3137 M. 86 Q.R., auf Brandenburg 4487 M. 132 Q.R., auf Schlesien 6027 M. 169 Q.R., auf Polen 856 M. 69 Q.R. Der Weingewinn einschließlich des steuerfreien Haushaltens betrug im ganzen Staate 547,810 Eimer 22 Quart, wovon 517,499 E. 38 Q. allein auf die Rheinprovinz kommen.

Bon verschiedenen Seiten wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich falsche preußische Einthalerstücke, die Jahreszahl 1829 führend, in Umlauf befinden. Das Metall ist eine Mischung von Zinn und Blei, daher schon der Klang beim Aufwerfen auf den Tisch die Unächtigkeit darthut.

Briefe aus den Jahren 1833 bis 1847.

Von Felix Mendelssohn-Bartholdy.
Herausgegeben von Paul Mendelssohn-Bartholdy in Berlin und Dr. Carl Mendelssohn-Bartholdy in Heidelberg. Leipzig, Verlag von Hermann Mendelssohn 1863. Gr. 8. 520 S.

(Fortsetzung aus Nr. 261.)

Wie ernst es Mendelssohn selbst mit seiner Kunst genommen, das geht aus vielen Stellen dieser Briefe auf das Schlagendste hervor. Wie tief dringt er nicht in den Paulus, in den Elias ein, ehe er daran geht, beide Stoffe zu komponieren; wie viele Briefe wechselt er über die Textfrage mit seinen geistlichen Freunden Schubring in Düsseldorf und Bauer in Breslau? Wie schlagend sind nicht die Gründe, weshalb er es gegen Bunsen ablehnt, die Chöre zu den Eumeniden des Aeschylus im Auftrage des Königs von Preußen in Musik zu setzen? „Eben weil ich dem König Dankbarkeit schuldig bin“, sagt er, „eben weil auch ich ihm aus tiefstem Seelengrunde als einen vortrefflichen, herrlichen Fürsten und Menschen verehre, — eben deshalb glaube ich bei allem, was ich auf sein Geheiz thue, mit gutem Gewissen, mit vollommener Herzensfreudigkeit sein zu müssen. Ginge ich ohne das auf seine Idee ein, wollte ich sie den Leuten vorführen, ohne selbst aufrichtig und wahrhaftig davon ergriffen zu sein, — wollte ich seine Befehle zum Deckmantel meines Misslings brauchen und wieder mein Misslingen als Folge seiner Idee darstellen, — dann vernichtete ich ihm ja seine Idee; dann vernichtete ich mich selbst in der guten Meinung, die er hoffentlich noch von mir hat.“ Und wie schön steht neben dieser Ehrlichkeit der künstlerischen Überzeugung die Bescheidenheit, mit der er auf das Sorgfältigste darauf bedacht ist, „nicht in das jetzige Phrasenzug und die Kunst- und Künstleranbetung, wie sie Mode ist, einzustimmen!“ „Es geht“, sagt er auf Seite 358, „Unter einem wahrhaftig jetzt äußerlich um eben so viel zu gut, wie es

Anklam, 8. Novbr. Wir haben bereits das Schreiben des Landrats v. Puttkammer an den Schulzen Schuknecht zu Borchem mitgetheilt, in welchem der Letztere wegen seines Verhaltens bei den Wahlen aufgefordert wird, sein Amt als Schulze niederzulegen. Wegen der in diesem Schreiben enthaltenen Ausdrücke hat, wie die „Ankl. Z.“ mittheilt, der Schulze Schuknecht bereits die erforderlichen Schritte gethan und den Schutz der Gesetze angerufen.

Marienburg, 8. November. [Verurteilung; Warschau-Marienburger Eisenbahn.] In unserer Stadt herrscht keine geringe Aufregung. Der ehemalige Kaufmann und Braureisitzer Marcus Beglau von hier ist wegen Verleitung zur Brandstiftung und betrügerischer Überversicherung von dem Schwagergericht zu Marienburg mit 14 Jahren Buchhaus, 1000 Thalern Geldstrafe event. noch 1 Jahr Buchhaus, und seinem Holzaufseher Löffler, der eigentlich Thäter, zu 10 Jahren Buchhaus verurtheilt. Lassen Sie sich folgendes erzählen: Beglau kam als unbemittelter Mann in unsere Stadt. Bald kaufte er eine brenige Brauerei, dann mehrere nicht unbedeutende Grundstücke im Kreise und endlich einen ganzen Wald. In diesem lebten wurde ein Etablissement errichtet und ein großer Vorraum geschlagener Hölzer aufgestapelt, die selbstverständlich versichert waren. Diese Hölzer hatten in einer schönen Nacht das Unglück, nebst dem Etablissement abzubrechen und Beglau verlangte die Versicherungssumme. Die Versicherungsgesellschaft setzte aber einige Zweifel sowohl in die Art der Entstehung des Feuers, als in die eigentliche Quantität der vorhanden gewesenen Hölzer; die Untersuchung begann und das Resultat war das obige. In dem Sonderurteil über das Vermögen des Beglau, der während der Untersuchungsbatt losbrach und durch welchen das ganze mit fremdem Gelde aufgefahrene Gebäude zusammenstürzte, war ein reicher Verleger unseres Kreises, Namens Timm, mit seinem ganzen Vermögen beteiligt. Als er den Ruin des Beglau und damit seinen eigenen vor Augen sah, suchte und fand er seinen Tod in den Flüssen. Frau und Kinder sind am Bettstabe. — Die Vorarbeiten an der projektierten Warschau-Marienburger Bahn gehen hier rüttig vorwärts. Die Vermessungen haben bereits begonnen. Unentschieden ist es freilich noch immer, ob die neue Bahn unserer Stadt oder bei der Station Gliwitzboden die Ostbahn treffen wird. (Patr. 8.)

Oestreich. Wien, 9. Novbr. [Teleg.] Die „Wiener Abendpost“ erklärt die von der Pariser „Nation“ gebrachte Nachricht von einer zu erwartenden Abberufung des Fürsten Metternich-Winneburg von seinem diplomatischen Posten in Paris als durchweg unbegründet.

Die heutige Abendausgabe der „Presse“ hört, Fürst Metternich sei in Paris zu der Erklärung ermächtigt worden, Oestreich wäre bereit, auf dem Wege eines Kongresses nach einem noch näher zu vereinbarenden Modus zur Festigung des Rechtszustandes Europas, unter geeigneter Rücksichtnahme auf vollendete Thathachen, mitzuwirken.

Sachsen-Herzogth. Coburg, 9. Novbr. [Preßezettel.] In der heutigen Sitzung des herzogl. Kreisgerichts wurde das Erkenntnis gegen den Rechtsanwalt Dr. Ludwig Rückert, als verantwortlicher Redakteur der „Wochenschrift des Nationalvereins“, eröffnet. Der Angeklagte wurde der Ehrenverleugnung der Fürstinregentin von Neus-Greiz für schuldig erachtet und zu 14-tägiger Gefängnisstrafe (der Staatsanwalt hatte nur 8 Tage beantragt) und Tragung der Kosten verurtheilt. Auch ist die betreffende Nummer der „Wochenschrift des Nationalvereins“ zu konfiszieren. Der Angeklagte wird gegen dieses Erkenntnis Appellation einrichten. (Rob. Ztg.)

Großbritannien und Irland.

London, 8. Nov. Die französische Thronrede ist von den englischen Blättern einer nochmaligen und weniger flüchtigen Prüfung unterzogen worden. Mit wenigen Ausnahmen sprechen sie sich, wie schon erwähnt, höchst entschieden gegen die Kongress-Idee und die Revision der europäischen Verträge aus, und die friedliche Tendenz des Manifestes erscheint den meisten sehr zweifelhaft. Die dem Kaiser der Franzosen sonst sehr gewogene „Morning Post“ versichert, daß sie keinen Augenblick an der Aufrichtigkeit der kaiserlichen Wünsche zweifle; allein selbst der französischen Regierung werde es schwer werden, die Einwürfe, welche die Mächte gegen den europäischen Kongress erheben dürfen, als trivial oder unbillig zu bezeichnen. Und weiterhin erklärt das Blatt geradezu, daß man die Hindernisse, die der Ausführung des kaiserlichen Planes im Wege stehen, müßtigste nennen müsse. „Daily News“ sagt: „Die Existenz einer „europäischen Frage“ wird von der öffentlichen Meinung nicht anerkannt. Außland konnte wohl die Anerkennung thun, auf die sich der Kaiser bezieht. Er weiß, daß ein unter solchen Umständen und auf solche Vorschläge hin versammelter Kongress keine geeinigte oder ungebrochene Front gegen die russische Politik machen könnte. Eine Macht gibt es, die höchst ernsthaft gegen eine solche Revision wäre — und diese Macht heißt Großbritannien. Englands Zwecke sind Friede und Gleichgewicht der Macht. Daß ein solcher Kongress Brides bedrohen, wenn nicht über den Haufen werfen würde, müßte jeder aufrichtige Staatsmann fürchten. Wenn ein großer Machthaber einen Kongress zusammenruft und im Fasslanten die Erklärung voraussieht, daß die Feststellungen von 1815 dahin seien, so ist dies sicherlich ein Signal zur Wiederkehr des politischen Chaos. Ein Kongress, auf solche Einladung hin gehalten, wäre eine Art Handgemenge, in welchem es unmöglich wäre, Freund von Feind zu unterscheiden.“

Paris, 8. November. Im jetzigen Augenblicke würde ein solcher Kongress die Herrschaft und Gier einer Macht nach der anderen wecken. Fast alle ersehnen und erwarten Vergrößerung, unter dem Vorwande von Ersatz, Nationalitätsrecht oder Selbstbehauptung. Man bringe alle die gierigen und ehrgeizigen Mächte mit ihren instabilen Regierungen zusammen, und die Wahrscheinlichkeit ist, daß räuberische Tendenzen alle Rücksicht für Völkerwohl und Volksrechte überwiegen würden. Staaten gehen von einem Kongress nie mit denselben Allianzen weg, mit denen sie hingegangen waren. Der Monarch, der in diesem Augenblick einen Kongress verlangt, kann nur die Absicht haben, ein großes politisches Spielhaus zu eröffnen, wo die Mächte, je nach dem Wechsel der Ereignisse und Aussichten, neue Genossen wählen und neuen Kombinationen folgen sollen. Es kann nicht deutlich genug gesagt werden, daß wir uns nicht an der Partie betheiligen werden.“ Im Uebrigen glaubt „Daily News“ nicht, daß der Kaiser Krieg beginnen werde, falls er mit seinem Kongress-Vorschlag durchfällt. Ganz anders spricht sich der „Star“ aus. Er beschwört die Regierung, auf die Kongressidee jedenfalls einzugehen, und dadurch — nach dem trefflichen Rathe des Kaisers — den sonst unvermeidlichen Krieg abzuwenden. Der „Economist“ bemerkt: „Der Kaiser sagte zwar nicht, daß er für Polen Krieg führen werde, aber auch nicht das Gegenteil. Er bindet sich nicht (wie Carl Russell) durch das Gelöbniß, keinen Krieg für Polen führen zu wollen. Er will mit der Masse der französischen Nation nicht brechen. Er erkennt die Möglichkeit, daß er sich zum Kriege gezwungen sehen dürfte, an.“ Das terroristische Wochenblatt „The Press“ erwähnt die festländischen Regierungen, fest auf dem konstitutionellen Boden zu bleiben, um desto sicherer die ewigen und unablässigen Bemühungen Frankreichs, das Staatsrecht und die Verträge zu untergraben, vereiteln zu können. Der „Spectator“ meint, der Kongress sei eine großartige, wenn auch vielleicht unausführbare Idee. In der ganzen Rede glaubt man Kanonen in Bewegung zu hören. Die „Saturday Review“ stimmt in ihrer Auffassung beinahe ganz mit der „Times“ überein.

Frankreich.

Paris, 8. November. Außer den vom Kaiser direkt an die Souveräne Europa's gerichteten Einladungsschreiben werden die diplomatischen Agenten Frankreichs, wie das „Mémorial Diplomatique“ heute versichert, noch besondere Erläuterungen zu dem Kongress-Programme des Kaisers zugesichert erhalten, damit sie auf Fragen gleich Riede und Antwort stehn können, was Frankreich eigentlich mit seinem Vorschlage bezweckt. Es werden also nicht bloß die Souveräne, sondern auch deren Kabinette über die angeregte Frage in gegebeutigen Verkehr treten. — Der „Moniteur“ erstattet heute amtlichen Bericht über die solenne Audienz, in welcher am 5. die ana mit ische Gesandtschaft von Ihnen Majestäten empfangen worden ist, um das Handschreiben und die Geschenke des Königs von Anam zu überreichen. Was der Kaiser auf die Ansprache Phan-Thanh-Gian's geantwortet hat, sagt das amtliche Blatt nicht. — Die „Débats“ bringen einen Artikel von Prevost Paradol, der das Zustandekommen eines Kongresses nicht nur wünscht, sondern auch für nicht unmöglich hält, jedoch auch darauf hinweist, daß bisher noch niemals eine allgemeine Regelung der Verhältnisse Europas vorgenommen worden sei, als nach langen erschöpften Kriegen, wo die allgemeine Ermattung dazu genötigt habe. Freilich soll damit nicht gesagt sein, daß es jetzt nicht anders kommen könnte, daß Fürsten und Völker nicht einmal etwas würden durchführen können, wovon die Weltgeschichte bis jetzt noch kein Beispiel aufweist.

Der heutige „Moniteur“ sagt in seinem Bulletin: „Die Londoner Presse ohne Unterchied, obgleich sie die Befürchtung auspricht, daß Zusammentreten eines Kongresses werde auf einige Schwierigkeiten stoßen, erkennt doch einmuthig an, daß dieser zugleich versöhnliche und friedliche Vorschlag wohl geeignet sei, die wichtigen Ergebnisse, die der Kaiser von demselben erwartet, hervorzubringen, falls er von Europa angenommen würde.“ Das offizielle Blatt gibt dann zum Beweise an anderer Stelle verschiedene Stellen aus englischen Blättern wied.r, welche allerdings mit besonderer Sorgfalt ausgewählt sind.

Paris, 9. November. Der heutige „Moniteur“ meldet die Ankunft des Kaisers und der Kaiserin in Compiegne. — Der „Constitutionnel“ bringt aus der Feder Paulin Limayrac's eine Parallele zwischen 1815 und 1863, in welcher die Notwendigkeit hervorgehoben wird, ein neues öffentliches Recht zu schaffen, da gegenwärtig keiner Fried vorhanden sei und überall die kostspieligsten Rüstungen vorgenommen würden. Der Wiener Kongress sei in unheilsicher Weise ein Spiegel des Geistes der Vergangenheit, sowie der augenblicklichen Leidenschaften gewesen. Der von dem Kaiser vorgeschlagene Kongress würde ein Werk des allgemeinen Fortschrittes und der allgemeinen Civilisation vollbringen.

somit den Künstlern zu schlecht ging; für uns wäre das zwar ganz angenehm, aber für die Sache taugt es nichts; die Kunst wird verhältnismäßig und faul; darum sollte sich einer über seine jetzigen Feinde mehr freuen als ärgern. Zum zu gut gehen rechne ich's auch, daß mich der König von Preußen zum General-Musikdirektor ernannt hat; das ist wieder ein neuer Titel, eine neue Ehre, und ich weiß noch nicht einmal, ob und wann ich genug thun kann, um die alten zu verdienen.“ — Schr. bezeichnend für Mendelssohn's erste Auffassung des Künstlerberufes ist auch das, was er Seite 141—142 über das Druckenlassen der Kompositionen seiner Schwester Fanny an die Mutter schrieb: „Ihr zureden, etwas zu publizieren, kann ich nicht, weil es eben gegen meine Ansicht und Überzeugung ist. — Ich halte das Publikum für etwas Ernsthaftes und glaube, man soll es nur thun, wenn man als Autor sein Leben lang aufstreten und dastehen will. Dazu gehört aber eine Reihe von Werken — ; von einem oder zweien allein ist nur Verdruß von der Offenbarkeit zu erwarten, oder es wird ein sogenanntes Manuskript für Freunde, was ich auch nicht liebe. Und zu einer Autorschaft hat Fanny, wie ich sie sehe, weder Lust noch Beruf — dazu ist sie zu sehr eine Frau, wie es recht ist, sorgt für ihr Haus und denkt weder ans Publikum, noch sogar an die Musik, außer wenn jener erste Beruf erfüllt ist.“ Julius Nied, der dem Werke ein dankbar anzunehmendes Verzeichniß der sämtlichen Kompositionen Mendelssohns beigefügt hat, berichtigt in einem kurzen Vorwort die Annahme, als habe Fanny Henkel an vielen gedruckten Werken des Bruders Anteil gehabt, dahin, daß nur 6 in seine ersten 4 Liederhefte aufgenommene Lieder (Heimweh, Nr. 2, Italien, Nr. 3, Sileika und Hafem, Duett, Nr. 12 in opus 8 und Schmückt, Nr. 7, Berlin, Nr. 10 und die Nonne, Nr. 12 in opus 9) von ihr herriethen, und sonst nicht das Geringste. Für die Strenge, die Mendelssohn gegen sich selbst übt, zeugt überdies nichts

mehr, als die große Anzahl der im Nied'schen Katalogen aufgeführten Werke, die er ungedruckt ließ, und worunter sich u. A. auch 4 komische Operetten und Opern befinden. Neben den durch sein ganzes Leben hindurch gehenden Wunsch, eine große Oper zu schreiben, und über die Gründe, weshalb diese nicht zu Stande gekommen, finden sich in diesem Bande gleichfalls einige interessante Neuigkeiten: „Ich sehe“ — schreibt er 1835 an Spohr — „weit und breit keinen Text und keinen Dichter-Dienstigen, welche dichten können, mögen Musik nicht ausstehen, oder sie kennen das Theater nicht; und die andern kennen wieder keine Poesie und keine Menschen, sondern nur Bretter und Lampen, und Konsilien und Leinwand. So komme ich nicht dazu eine Oper zu finden, nach mit jedem Tage mehr Leid, drum hoffe ich endlich doch noch einen Mann zu finden, wie ich ihm dazu wünsche.“ Und ferner schreibt er 1840 an seinen Freund J. Fürst in Berlin, der sich auch mit einem Opernertext für Mendelssohn beschäftigte: „Was mich von der Komposition eines Textes abhalten kann und bis jetzt immer abgehalten hat, sind niemals die Verse, die einzelnen Worte, der Ausdruck der Behandlung (wie Sie's auch nennen wollen), gewesen, sondern immer der Gang der Handlung, das dramatische Wesen, die Vorgänge — das Scenarium. Habe ich das nicht in sich gut und fest bestehend, so wird es nach mit jedem Tag mehr Leid, drum hoffe ich endlich doch noch einen Mann zu finden, wie ich ihm dazu wünsche.“ Und ferner schreibt er 1840 an seinen Freund J. Fürst in Berlin, der sich auch mit einem Opern-

Italien.

Turin, 8. November. Der König ist heute Nachmittag nach Foggio abgereist, um der Einweihung der Eisenbahn beizuwöhnen. In Neapel werden schon Vorbereitungen zur Illumination, zu einer Revue der Nationalgarde, zu einer großen Sauhexe im Parke von Caserta und zu den übrigen für den kurzen Aufenthalt des Königs angeordneten Feierlichkeiten gemacht. — Die Präfeten haben von dem ihnen durch das Gesetz Pica (Brigantaggiogebet) gewährten Rechte, Freiwillige gegen die Briganten anzuwerben, in ausgedehntem Maße Gebrauch gemacht. 1373 Mann zu Fuß und 297 zu Pferde wurden bis jetzt angeworben. Sie sind in 93 verschiedene, 10, 20 oder 30 Mann starke Banden oder Geschwader eingeteilt und werden namentlich in der Basilicata noch täglich vermehrt. Einen großen Erfolg hat man indessen mit diesen Freiwilligen noch nicht erreicht. — Der Präfekt der Basilicata hat, wie es scheint, in Folge eines Konflikts mit dem Militärlieutenanten, seine Entlassung eingereicht. Diese dem Lande sehr schädlichen Discharmonien zwischen den Civil- und Militärbehörden, welchen man durch die Weise des Kriegsministers für immer vorzubürgern dachte, werden, anstatt abzunehmen, in neuerer Zeit immer häufiger und hartnäckiger. In Neapel selbst bespricht die Tagespresse in Ermangelung anderer Ereignisse noch immer die sogenannte Lamarmora-Frage, d. h. die Frage, ob Lamarmora oder d'Afflitto werde weichen müssen. In der Terra di Lavoro ließ der General Villarey trotz des einigen Briganten von dem Präfekten für eine gewisse Zeit ausgestellten Freipasses sie fangen und zur Galeere verurtheilen. — In den Districten von Forlì und Rimini hat sich eine etwa 200 Mann starke Bande aus flüchtigen Recruten gebildet. Nur 20 der selben sind bewaffnet; 50 wurden von der sie eifrig verfolgenden Nationalgarde bereits verhaftet, einigen gelang es, die römische Grenze zu erreichen. Bei einem Zusammentroß am 28. v. M. blieben zwei Mann der Bande tot, ein Nationalgardist wurde verwundet. — Die „Italie“ schreibt: „Es scheint jetzt festzustehen, daß es dem Baron Cosenza und seinen Mitschuldigen gelungen ist, in den Kirchenstaat zu entkommen.“ — Der neue französische Gesandte am Turiner Hofe, Herr v. Malaret, wird am 21. d. M. in Turin erwartet. — Garibaldi sagt in einem Briefe an den unter dem Namen „Progrezzo“ in Ravenna gegründeten Verein: „Ich ermutige euch fortzufahren in dem Werke, das Land zu entbonapartistiren (sbonapartisare) und alle zu überzeugen, daß Napoleon unser erster Feind ist.“

Der Aufstand in Polen.

Warschau, 8. November. [Die Redaktion des „Dziennik“; die französische Thronrede; Treffen.] Der „Dziennik“ ruft in seinem letzten Leitartikel den alten Hass und die alten Vorurtheile eines Theils der Bevölkerung gegen die Juden nach, was die polnischen Patrioten als einen Beweis anführen, daß jener Hass in früheren Jahren nur von Nichtpatrioten, von Anhängern der Fremdherrschaft geschürt wurde, aber nicht im Charakter der Polen liegt. — Die hierigen Zeitungen wollten heute die Thronrede Napoleons bringen, was aber die Censur verbot. Der amtliche „Dziennik“ bringt sie dennoch. Wenn man bedenkt, daß der Provos der Censor, der russische Staatsrat Pawlow, zugleich die Redaktion des „Dziennik“ leitet, so muß man in diesem Verfahren eine empörende Parteilichkeit desselben erkennen, der seine Stellung als Censor zur Unterstützung seines Blattes missbraucht. Herr Pawlow beabsichtigt augenscheinlich, die andern Zeitungen total herunter zu bringen, indem er die Mittheilung alles Wichtigen und Interessanten den andern Zeitungen erst am zweiten Tage und als Abdruck aus seinem Blatte gestaltet. — Von den kriegerischen Ereignissen berichtet der „Dziennik“, daß am 4. d. M. bei Cetowa im Kalischer Gouvernement eine Insurgentenabteilung von 60 Mann so geschlagen wurde, daß sie 30 Mann an Toten, 15 an Verwundeten und 9 an Gefangenen verlor. Die Russen hätten dabei nur 2 verwundete Rosaken und 1 todes Pferd gehabt. — Vom Kiewer Generalkommandant Annenkov sind, laut dem „Dziennik“ Nachrichten eingegangen, daß Nochebrunne bis Posjet vorgedrungen war, daß der Oberbefehlshaber der Insurgenten dort aber Graf Komorowski war, und daß am 3. d. M. ein Zusammentreffen stattgefunden hat. Die Verluste der Aufständischen, heißt es, waren groß, könnten aber in Zahlen nicht angegeben werden, da die Toten und Verwundeten über die Grenze gebracht wurden. Die Ostreicher haben 400 Aufständische entwaffnet, andere aber sind nach den galizischen Wäldern geflüchtet. Das russische Militär hat 11 gefangen, 7000 Ladungen und 30 Pferde weggenommen. (Bresl. 3.)

Heute kam die „Schl. 3.“ mittheilen, daß hier auf einmal ganz sonderbare Gerüchte kursieren. Man spricht von einer Aenderung oder mindestens von einem Stillstande in den bisherigen Repressivmaßregeln, und zwar in Folge Allerhöchster Anordnung von Petersburg aus. In der That scheint seit gestern eine andere Lust zu wenden. Ob dies der Wiederhall der Napoleonischen Rede ist, läßt sich noch nicht bestimmen. Heute haben die in den Privathäusern einquartierten Truppen ihre Quartiere geräumt, und sollen außerhalb der Stadt untergebracht worden sein. Der Grund ist unbekannt. Die übrigen bereits in Aus-

halte, nebenbei könnte ich das auch gar nicht, und wenn Sie mir das ganze Königreich Preußen dafür gäben“ etc. Besonders hat es uns über die „Coreley“, von der Mendelssohn bei seinem Tode doch schon ein Ave-Maria für Soprano-Solo und weiblichen Chor, einen großen Marsch mit Chor, das bekannte Finale des ersten Actes und die Unaufhörliche von 3 anderen Piecen fertig hatte, in dem Buche gar nichts zu finden; sollte nicht der Textdichter, Emanuel Geibel, Briefe von dem Komponisten über diese Angelegenheit erhalten haben, deren Mittheilung von Interesse gewesen wäre? Das Mendelssohn übrigens gegen das Theater im Allgemeinen gar nicht voreingenommen war, wie man dies oft zur Erklärung seines Bauderns auf dem dramatischen Gebiete behauptet hat, das beweist folgende an den Prediger Schubring gerichtete Anerkennung: „Ich bin nicht Deiner Meinung, daß das Theater für $\frac{3}{4}$ der Menschen schädlich sei und glaube, daß die, denen es schadet, denselben Nachtheil und vielleicht einen schlummeren finden würden ohne das Theater. Denn hier ist immer noch nicht die platte Realität, die auch in der Welt existirt — und im Allgemeinen halte ich etwas nicht für schädlich, wenn es schlimme Folgen haben kann, sondern nur, wenn's die haben muß, und Du wirst Dir bei Deinem Theaterpublikum, wie Du es ausmalst, nur verdorbene Leute, keine gefunden denken können, die hingehen, um ein Stück und ein Kunstwerk zu sehen. Ich weiß, daß es mir immer entweder nur langweilig oder erhabend genug ist (freilich öfter das erstere), aber verderblich hat mir's nie geschehen wollen“ etc. Sehr warm spricht er sich in einem andern Briefe aus Düsseldorf über Seydelmann aus, dessen „Nathan“ er mit Recht unübertraglich nennt. „Die Erzählung von den Ringen“ — schreibt Mendelssohn — „sprach er wirklich, als sahe man einen breiten, ruhi-

fuhrung gebrachten Maßregeln gehen jedoch ihren Gang. Die verhafteten Bürger und Geistlichen, namentlich die Herren Krueck, Krafft, Neufeld, Joseph Rawicz, Bialobrzeski, Wyzynski, Stecki, werden sämmtlich noch dieser Tage nach Sibirien deportirt.

Von der russisch-polnischen Grenze, 6. Novbr. Wie es sich jetzt nach und nach herausstellt, war für diesen Winter eine ziemlich großartige polnische Campagne von Galzien aus vorbereitet, welche aber theils durch die Wachsamkeit der galizischen Behörden, theils durch die Ungunst der Umstände und durch die energischen Maßregeln der russischen Regierung beinahe vollständig mißlang. — Die Insurgentenkorps sammelten sich theils im Rzeszow, theils im Zolliker Kreise. Im Innern des Rzeszow hat sich gegen 2000 Mann gesammelt, welche hernach theils gegen Westen über die Weichsel abzogen (Czajowskisches Korps), theils sich nach Osten wendeten und den San überschritten (Slaskisches und Waligorskische Korps), theils von den l. f. Behörden angehalten oder zerstreut wurden, oder sich in Folge der großen Schwierigkeiten gar nicht einstellten (Schicksal vieler einzelnen Zugler und des ganzen Cieslowskischen, zur Waligorskischen Abtheilung gehörigen Korps). Die Schicksale der übergetretenen Korps sind größtentheils bereits bekannt; das Waligorskische Korps, mit dem Slaskischen vereinigt, wurde nach mehreren fruchtbaren Märchen beim ersten Zusammentroß bei Irene zwischen Lonzek und Borow am 22. v. M. zerstört und Slaski verwundet, während Waligorski entkam. Slaski ist übrigens bereits in Chwalowice an seinen Wunden gestorben. Mehr machte Czajowski den Russen zu schaffen, dessen Korps am 20. gleichlich, am 21. aber bei Jurkowice unter Leitung seiner Unterbefehlshaber Popowksi und Rosner (beide gefallen) unglücklich focht, dem es aber doch noch gelang, die Überreste seiner Infanterie, welche bei Jurkowice allein engagiert war, an sich zu ziehen, und mit der unter seiner persönlichen Leitung in das Heiligenkreuzgebirge vorangezogenen Kavallerie zu vereinigen. Hier erneuerten sich die Kämpfe; die Russen setzten einerseits die Verfolgung der sehr geschwächten Freischäar fort, während andererseits Czajowski seine ehemaligen Leute aus dieser Gegend, wo er früher lange Zeit gefämpft hatte, wieder an sich zu ziehen suchte und die neuen Freischäaren von Nembajlo und Bosak (beides Pseudonyme) sich mit ihm zu vereinigen strebten. Das Eine wie das Andere mißlang; Nembajlo und Bosak wurden bei Bodzyn am Fuße der Heiligenkreuzberge geschlagen und Czajowski konnte sich mit seinem zuletzt auf 18 Mann zusammengeschmolzenen Korps nicht behaupten.

Die zweite Expedition aus dem Zolliker Kreise verließ Anfangs auch nicht glücklich. Dieselbe sollte gegen 2500 Mann betragen, allein auch hier wurden Viele angehalten, Andere stellten sich nicht, verschiedene Sendungen von Waffen und Munition und noch mehr Sendungen von Kleidern, Stiefeln und dergleichen wurden konfisziert (begreiflicherweise, weil Sendungen der letzteren Art schon wegen des größeren Volumens nicht so leicht verheimlicht werden können), und so fanden sich vor dem Uebertritte kaum 1400 Mann und diese in schlechtem Zustande ein. Der Uebertritt geschah in mehreren Abtheilungen an verschiedenen Punkten der Grenze in den Bezirken Unow, Belz und Sokal, wo die Grenzüberwachung durch Wälder und Sümpfe sehr erschwert ist. Das eine, von Alladar, einem Ungar, kommandierte, bei Kosciuszko übergetretene und nach der „Lemberger Ztg.“ 400, nach verlässlichen Privatnachrichten aber nur gegen 300 Mann zählende Korps wurde von den Russen bedroht, bevor noch die erwarteten, jenseits der Grenze versteckten Waffen vertheilt worden waren; der größte Theil zerstreute sich, über 100 gingen über die Grenze zurück und wurden angehalten. Alladar mit den Reitern (ca. 60) vereinigte sich mit dem Hauptkorps (ungefähr 500) unter dem Grafen Komorowski, der auch die Überreste des Alladar'schen Fußvolkes und die dritte Abtheilung unter Sienkiewicz an sich zog, und so, 800 bis 900 Mann stark, seinen Marsch ins Innere des Landes antrat, um sich mit Kreuz in den Wäldern von Mirza zu vereinigen. Alle diese Abtheilungen sind mit Waffen und Munition ziemlich gut, mit Winterkleidern und Stiefeln aber nicht ausreichend versehen. Die Leute sind meist angeworben Individuen des Gesellen- und Arbeiterstandes.

Uebrigens kann man auch von dieser Expedition keine besonderen Erwartungen hegen. Es ist nämlich kein bloßer Zufall, wenn keine der neuen polnischen Expeditionen aus Galizien sich trotz aller Tapferkeit länger als einige Tage zu halten vermochte. Es liegt dies einerseits in dem Mangel an allen Erfordernissen, besonders an passender Kleidung und Lebensmitteln (welche sich die einheimischen Insurgenten immerhin leichter verschaffen können), andererseits in dem jetzt seitens der Russen nach dem Vorgänge Murawieffs angewandten Kriegsführungssystem, welches dieselben auch im Innern des Landes größeren Erfolg als früher erringen läßt. Nun ist dieses System freilich im Grunde genommen nicht neu, auch nicht besonders künstlich oder verwickelt, es fehlt aber beträchtliche disponibile Truppenmassen und prompte Verbindungen zwischen den einzelnen Abtheilungen zur Beförderung von Nachrichten voraus. Diesem zufolge wird nun jedes neu aufgetauchte oder aufgespürte Insurgentenkorps gleichsam wie ein zu stürmendes Objekt betrachtet und von allen benachbarten Garnisonen, Abtheilung auf Abtheilung gegen

dasselbe geschickt, bis es erdrückt ist; wobei auf anfängliche Niederlagen der russischen Truppen, sowie auf Menschenverluste nicht geachtet, sondern stets nur ein Ziel — die Vernichtung der polnischen Abtheilung, auf die es gerade abgesehen ist — unverrückt im Auge behalten wird. Natürlich verwildert eine solche Kampfweise die russischen Soldaten, die sich gleich Sturmkolonnen gewissermaßen als bloßes Objekt behandeln sehen; allein dies summert die russischen Generale wenig. Im Grunde genommen ist dieses System nur die altrussische, noch von Tschernys im siebenjährigen Kriege, sonst von Suvorow und anderen russischen Heerführern praktizierte Kriegsführungswise auf den jetzigen Insurrektionskrieg angewendet. Außer den Grenzgegenden ist es besonders das Gouvernement Augustowo, in welchem jetzt diese Art der Kriegsführung zur Anwendung gelangt. (Bresl. 3.)

Von der polnischen Grenze, 9. November, wird der Dtsch. 3. geschrieben: Die Czartoryskische Partei beabsichtigte in Rom noch eine zweite kirchliche Manifestation zu Gunsten Polens zu veranstalten, nämlich eine mit der ganzen äußern Pracht des katholischen Kultus ausgestattete dreitägige Andacht zum heil. Stanislaus Kostka, einem Schutzpatron Polens, welche in der dem Jesuiten-Orden gehörigen St. Andreas-Kirche, in der die Gebeine dieses Heiligen ruhen, abgehalten werden sollte. Diese Andacht sollte gleichsam die Fortsetzung des päpstlichen Jubiläums für Polen bilden, und ihr ausgesprochener Zweck sollte sein, die öffentliche Meinung der katholischen Welt noch mächtiger für Polen zu erregen. Zur Verbreitung der nicht unbedeutenden Kosten derselben waren bereits in der Provinz und in Galizien Geldsammlungen angeordnet, deren Erträge an den Fürsten Constantin Czartoryski nach Rom eingeführt werden sollten. Dies Projekt der Czartoryskischen Partei schied jedoch an dem Widerstande des Jesuiten-Pater Velz, welcher dem Fürsten Constantin Czartoryski auf das Gesuch um Bewilligung der St. Andreas-Kirche zu der beabsichtigten Andacht, einen abschlägigen Bescheid ertheilte, indem er erklärte, daß er nie gestatten werde, daß in einer Kirche, welche Eigenthum des Jesuiten-Ordens ist, eine Andacht für Polen abgehalten werde, da eine solche Andacht mit der Politik des Ordens im Widerspruch stehe.

Der Agent der polnischen revolutionären Regierung in Italien, Joseph Ordenga, hat in dem Florentiner Blatte „la Nazione“ im Namen der polnischen Nationalregierung ein Dankschreiben an die Italiener für die zur Unterstützung des polnischen Aufstandes von ihnen gesammelten Gelder veröffentlicht, in welchem der Wunsch ausgesprochen wird, daß die von den Italienern heiß ersehnte Freiheit ihres Vaterlandes durch die Einverleibung Roms und Venetiens recht bald ihre endliche Verwirklichung finden möge. Wie dem „Eos“ aus Rom mitgetheilt wird, hat dies Schreiben in den dortigen offiziellen Sphären große Sensation erregt und Misstrauen gegen Polen erweckt. Einen noch peinlicheren Eindruck hat nach demselben Blatte die auf einem Meeting der polnischen Liga in London am 21. v. M. vom Fürsten Wladislaus Czartoryski gehabte Neuersetzung, daß einer der Hauptpunkte des Programmes des polnischen Aufstandes die Freiheit der religiösen Bekennisse sei, in Rom gemacht. „Der h. Vater“, schreibt der römische Correspondent des genannten Blattes, „bemerkt, der hohe Repräsentant der Nationalregierung habe seine Schmeichelei gegen die englischen Zuhörer zu weit getrieben, und rief aus: „Anders war die Sprache der Konföderation von Bar!“ Er ließ daher als Antwort auf die Anerkennung des Fürsten Wl. Czartoryski im amtlichen Organe das Breve des Papstes Clemens XIII. veröffentlicht, durch welches im Jahre 1768 öffentliche Gebete für die Konföderation von Bar angeordnet wurden, deren Bestrebungen den Polen zum Vorbilde dienen sollen.“ Der h. Vater erblickt in der Fahne des Aufstandes die Fahne des katholischen Glaubens und kann nicht begreifen, daß Polen, Samogitien und Ruthen sich auf gleiche Weise für die Freiheit des Protestantismus, des Schisma und des Judenthums, wie für die Freiheit ihrer Väter schlagen könnten.“

Wilna, 4. November. [Reaktion; die katholische Geistlichkeit; Gesetz; Richtungen.] Die Reaktion macht täglich fühlbar Fortschritte und die Regierung ergreift dem zufolge in ihrem Siegesgefühl immer strengere Maßregeln. Es ist aufgefallen, daß gerade jene römisch-katholischen Priester, welche im Frühjahr das Volk bestimmt und zum Kampfe gegen die Regierung anteuerten, jetzt aktiv im Sinne ihrer früheren Feinde wirken und die thätigsten Werkzeuge derselben geworden sind. Am vergangenen Sonntage haben hier nicht weniger als 22 römisch-katholische Geistliche dem Kaiser den Eid der Treue geleistet und das heilige römisch-katholische Konstituum hat soeben ein Mahnschreiben erlassen, in welchem es „die ganze Geistlichkeit und die ihr anvertrauten Gemeinden zu aufrichtiger Buße auffordert, welche allein im Stande ist, den Born Gottes zu verlöhnen und das Unglück, welches alle mit gleicher Gewalt zu Boden drückt, abzumenden.“ Ich führe aus diesem Mahnschreiben noch folgende charakteristische Stellen an: „Die Zahl unserer Sünder muß jedes Maß überschreiten haben, daß Gott es zugelassen, daß so viel Not und Jammer unsern Landstrich beimsuchen. Die Obrigkeit hat alle Maßregeln zu Dämpfung der Insurrektion ergriffen; sie strafft die Schuldigen, hält aber auch gleichzeitig das Tor der Gnade offen. Ergebt Euch unbedingt auf Gnade oder Ungnade der höchsten Obrigkeit in unserem Landstriche, das verlangt nicht nur Euer und der Eurer Wohl, es gebietet das auch unsere heilige Religion...“ Lebt zurück zu Euren friedlichen Beschäftigungen und betet innig für unsern erhabenen Monarchen Alexander II., dem Gott unser Schöpfung anvertraut hat...“ Bedeutet, daß unser Land zu

gen Strom fließen, — so bewegt und rasch, und doch so glatt und besonnen, und gar die Worte des bejedigenen Richters waren hinzurend. — Da sieht man erst recht, was es für ein prächtiges Ding um's Schauspiel ist! — Wir haben oben gesagt, daß der Name Richard Wagner in dem Buche nicht vorläge, aber über das Reformieren und Revolutionieren in der Musik finden sich um so treffendere Stellen, die man als an diese Adress mitgerichtet wohl annehmen darf. „Man hat mir so eben“ — schreibt Felix an Hanns 1834 — „ein paar neue französische musikalische Zeitungen gezeigt, wo sie immer von einer révolution du goût und einer musikalischen Umwälzung sprechen die seit einigen Jahren stattgefunden habe, und wobei ich auch eine schöne Rolle spielen soll; — mir wird sehr übel bei so etwas. Ich denke dann immer, daß man fleißig sein soll und arbeiten, „vornämlich keine Menschen hassen und die Zukunft Gott überlassen.“ Und ferner an Schwester Rebekka Dirichlet: „Ich meine zwischen Reform, Reformieren und Revolution u. s. w. sei ein großer Unterschied. Reformen sind das, was ich in allen Dingen, im Leben und in Kunst, und in Politik, und in Strafjustiz, und Gott weiß wo nicht, wünsche und liebe; denn eine Reform ist lediglich gegen Missbräuche negativ und schafft nur das weg, was im Wege steht; ein Umschwung aber, durch welchen das, was früher gut war (wirklich gut war), nun nicht mehr so ist oder sein soll, ist mir das Allerunausstehlichste und ist eigentlich nur die Mode. — Das ist es aber, was jene Franzosen, von denen ich sprach, durchaus nicht ahnen, das alles Alte-Gute neu bleibt, wenn auch das Hinzukommende anders werden muß als das Alte, weil es eben von neuen oder andern Menschen ausgeht. Sie sind inwendig dieselben Alltagskinder wie die andern, und haben nur auswendig gelernt, daß was Neues kom-

men müßte, und nun suchen sie es zu machen, und wenn Einer mal kümmerlich applaudiert oder gestochen wird, so denkt er gleich révolution du goût sei da. Deshalb gebe ich mich so schlecht, wenn sie mir, wie Du sagst, die Ehre erzeigen, mich unter die Leiter dieser Bewegung zu stellen, weil ich wohl weiß, daß das ganze Menschenleben dazu gehört, sich selbst ordentlich auszubilden (oft rechts nicht zu), weil kein Franzose und kein Journalist weiß und wissen soll, was die Zukunft bringt und giebt, — weiß man, um anderer Bewegung zu leiten, vor Allem selbst in Bewegung sein muß, und weil man durch dergleichen Betrachtungen zurückhaltet, nicht vorwärts, und nur durch Arbeiten weiter kommt, nicht durch Gerede, was jene nicht glauben. — Das ich aber, um Gottes willen, nicht Bewegung und Reform verleugne, und ich hoffe, auch selbst einmal in der Musik reformirend zu wirken, das siehst Du, weil ich eben ein Musiker bin, denn weiter heißt das nichts für mich.“

Und endlich spricht er sich gegen das Bücherschreiben zum Zweck der Läuterung des Geschmacks wie folgt aus: „Worte können nur verderben, und Werke allein helfen. Denn wenn nun wirklich die Leute am Hentigen Widerwillen empfinden, so haben sie noch nichts Anderes dafür, und da sollten sie's lieber gut sein lassen. Palestrina hat reformirt, als er lebte; heute wird er es nicht mehr, ebenso wenig wie Seb. Bach oder Luther. Die Menschen müssen kommen, die den Weg weiter gehen; die werden die Anderen weiter führen, oder zum Alten und Rechten zurück (was man eigentlich vorwärts nennen sollte), aber keine Bücher darüber schreiben.“ (Schluß folgt.)

dem imbeilbaren Länderkomplex Russlands gehört.“ Solche Burufe mögen jetzt am Platze sein, aber sie nehmen sich seltsam aus im Munde von Männer zu, die noch vor wenig Monaten die Fahne des Aufbruchs geschwungen und bekämpft großen Einfluss auf die Gemüther der Masse ausübten. Der heutige „Wilmser Kurier“ kündigt uns auch bereits das Resultat einer solchen Thätigkeit an, indem er meldet, daß die Gesamtzahl derjenigen Insurgenten, welche nur in den zum wilmaischen Militärbezirk gehörigen Gouvernementen um Gnade gebeten, schon mehr als 1800 beträgt. Im grodno'schen Kriegsgouvernement haben sich bis Ende Oktober 497 Insurgenten freiwillig gestellt. Unter den Kurufgefechten, welche nochmals den Eid der Freie ablegten, befindet sich auch ein Sohn der reformirten Generalsuperintendenten Lipinski, dem der eigene Vater den Eid abnahm. — Um alle ihm untergebenen Gouvernementschefs hat Muraniewsche einen Kreislauf erlassen, in welchem er allen Unterbördern die Anwendung der volkischen Sprache bei der offiziellen Korrespondenz bei Strafe verbietet und momentlich allen Bevölkerung auferlegt, die Anwendung der volkischen Sprache auch bei gerichtlichen Verhandlungen, bei der Buchführung, wie auf Regierungsvorhaben und Stempeln zu verbieten. — Vor einigen Tagen hat im Augustowischen Gouvernement bei der Eisenbahnhaltung Breslau wieder ein Gesetz im Wasser stattgefunden. An einem Ufer des Niemna standen die Insurgenten und grüßten die jenseits stehenden Russen mit lebhaftem Gewehrfire. Als diese Waffe machten, die Insurgenten zu verfolgen, rückten letztere den Russen im Wasser entgegen, wo die an Zahl überlegenen Insurgenten siegten. — In der Stadt Dobrin wurde der Edelmann Felix Potrowski und die Bauern Felix Gorczewski und Fedor Trofimow wegen Beteiligung am Aufstand durch den Strang verurtheilt. (Magd. B.)

Nach einem Telegramm des „Dresdner Journals“ aus Warschau ist die Abtheilung Czachowski's am 6. d. vollständig zersprengt worden, er selbst gefangen und an seinen Wunden in Radom verstorbene.

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Novbr. [Teleg.] Der Reichsrath hat den von Blixen-Finck, Hansen und Krüger zu dem Grundgesetz beantragten Schlussparagraphen mit 47 gegen 5 Stimmen verworfen. Der Paragraph lautete: „Gegenwärtiges Gesetz soll nicht eher in Kraft treten, bevor es nicht einer für das Königreich und das Herzogthum Schleswig nach dem Wahlgesetz vom 7. Juli 1848 gewählten Versammlung zur Begutachtung und eventuellen Beschlussfassung vorgelegt worden ist. Wenn diese Versammlung das Gesetz in unveränderter Form annimmt, so soll es mit Bestätigung des Königs zum Grundgesetz des dänischen Reiches werden. Wird das Gesetz mit Veränderungen angenommen, so soll dasselbe dem Reichsrathe nochmals zur Annahme oder eventuellen Totalverwerfung vorgelegt werden.“ — Der die Infrastretung des Gesetzes zum 1. Januar f. J. betreffende Vorschlag des Konseilpräsidenten Hall wurde mit 41 gegen 2 Stimmen und der Übergang zur dritten Sitzung mit 49 gegen 3 Stimmen angenommen.

Türkei.

Nagusa, 8. Nov. Die Bevölkerung von Skutari hat sich zum Pascha jener Stadt begeben, um die Abschaffung einer neuen Steuer zu verlangen. Der Pascha hat versprochen, die Forderung zu berücksichtigen, jedoch Truppen herbeigeschickt.

Astien.

China. — Aus Peking, 20. August, wird dem „Moniteur“ über den zu den Taipings übergetretenen Lieutenant Burgevine geschrieben: „Vor ungefähr einem Jahre ward ein Amerikaner, der Oberst Ward, welcher sich an der Spitze eines von ihm einerexerten chinesischen Corps in zahlreichen Gefechten mit den Taipings ausgezeichnet habe, unter den Mauern einer unbedeutenden Stadt, Kiang-nu, vom Tode errettet und hinterließ das Kommando seinem Lieutenant Burgevine, der sich schon einen gewissen Ruf erworben hatte. Mit dem glänzendsten Muthe begabt, aber jener geistigen Geschmeidigkeit ermangelnd, durch die sich sein Vorgänger das Vertrauen der Mandarinen erworben hatte, mache Burgevine kein Hehl aus seinen ihnen nicht günstigen Gesinnungen. Die Civil- und Militärbehörden von Sian-fu waren ihm daher nicht gerade gewogen. Allein sie bedurften eines Vorwandes, um einen Mann, der ihnen glänzende Dienste erwiesen und sein Blut für sie vergossen hatte, zu töten. Der General-Gouverneur von Kiang-nu unterließ es allmälig, die für die Zahlung des Soldes nötigen Mittel zu liefern, schickte einen Bericht nach Peking und die Ehrenhaftigkeit Burgevine's ward angefochten. Da dieser sieht, daß eine Meuter unter seinen Soldaten auszubrechen droht und er über die gegen ihn angestrebten Verleumdungen erbst ist, begiebt er sich nach Shanghai zu dem Bankier des Gouverneurs und erzwingt sich die Zahlung des rückständigen Soldes. Sofort wird seine Abfegung verfündigt und ein Preis auf seinen Kopf gesetzt. Während man ihn aber in Shanghai sucht, war er nach Peking geflossen, wo er versuchte, sich Recht zu verschaffen. Nach ziemlich langen Anstrengungen, die schließlich fruchtlos blieben, lebte Burgevine, der sich tief verletzt fühlte, plötzlich nach Shanghai zurück und wendet sich heimlich an die in jener Stadt so zahlreichen Abenteurer aller Nationen. An der Spitze von ungefähr 300 Mann wirft er sich in das gerade von seinen ehemaligen Soldaten unter Befehl des Majors Gordon belagerte Su-Tschen und wird dort von den Führern der Taipings, die ihn sofort ermächtigen, jedem sich ihm anschließenden Fremden den hohen Sold von monatlich 600 Fr. zu verprechen, als Rettung empfangen. Er steht also gegenwärtig an der Spitze der Rebellen, die er vor Kurzem bekämpfte, und ist ein gefährlicher Gegner für die Kaiserlichen geworden. Es sind in Peking bestiegende Nachrichten von Pekinger eingetroffen. Zur Berichtigung der Befürchtungen, welche man wegen der Lage der Missionare in Kwei-Tschen hegte, möge es genügen, wenn ich hier mittheile, daß die als Feinde der Christen bekannten und bei der neuzeitlichen Verfolgung beteiligten Mandarinen nach einander abgestoßen oder degradirt worden sind.“

— Aus Bombay, 14. Oktober meldet die „H. B.-H.“: Das Truppenkorps, welches bei Lahore versammelt werden soll, wird dort gegen den 15. November konzentriert sein. Das Lager soll drei Monate zusammenbleiben. Inzwischen dauern die Unruhen am oberen Indus an der Huzara-Grenze fort und es haben bereits mehrere Scharmützel mit den britischen Truppen stattgefunden. Es soll nun ein stärkeres Truppenkorps dorthin geschickt werden, um die Gegend ganz von den feindlichen Stämmen zu säubern. — Nach Berichten der „Delhi Gazette“ hat eine Aussöhnung zwischen dem Emir Schir Ali Chan von Kabul und seinem Bruder Azip Chan stattgefunden, der ihm den Thron bestreiten zu wollen schien. Schir Ali Chan hat am 9. September seinen friedlichen Einzug in Kabul gehalten. — In mehreren Provinzen von Central-Indien haben sich große Heuschrecken schwärme gezeigt und ihren Flug in der Richtung der Präfidentschaft Bombay fortgesetzt.

— Aus Hang-Ken schreibt man dem „Moniteur“ über eine Fahrt, welche das französische Kanonenboot „L'Étoile“ von Shanghai nach Hang-Ken, den Yen-Tsé-Kiang aufwärts, unternommen hatte, um die Rebellen zu beobachten und die Piraten, welche die Schiffsschiffahrt auf diesem Strome so unsicher machen, zu verfolgen. Der Kapitän des „Étoile“, Herr de Ranzéga, berichtet Näheres über die gegenwärtige Stellung der Kaiserlichen und der Taipings in und vor Nanking. Erstere hatten sich zweier kleiner Forts im Nordosten von Nanking bemächtigt und sich dort stark verstanzt. Da jedoch die Stadt nicht ringsum eingeschlossen ist, so gewährt diese Position die Vortheile nicht, die man daraus ziehen könnte. Man beschränkt sich darauf, mit einigen von den Belagerten außerhalb des Platzes aufgeworfenen Erdwerken einige Kanonenschüsse zu wechseln. Inzwischen sind aus Nanking einzelne Rebellenhaufen auf der rechten Flußseite hinaufgezogen. Einer dieser Haufen, der 70,000 Mann stark sein soll, ist bis zur Ostgrenze von Se-Tschuen gelangt und hat Jen-Yang genommen.

Amerika.

— Nach Berichten aus Rio de Janeiro, 9. Oktober, ist der nach Bolivia geflüchtete Insurgentenchef Penalosa wieder an der Spitze eines Insurgentenhauses in der Provinz San Juan erschienen und will mit dem Präsidenten der argentinischen Republik unterhandeln. — In Uruguay setzte General Flores, obwohl er auf seinem Rückzuge von Montevideo mehrere Male geschlagen worden war, den Krieg im Innern, woselbst er noch immer Anhänger hat, fort.

— [Bom Landtage.] Mit dem Dampfer „Olympus“ sind Nachrichten aus Newyork vom 29. v. Mts. eingetroffen. Danach war man in Newyork der Meinung, die Konföderierten suchten zwischen Burnside und der Stadt Chattanooga Stellung zu nehmen. Berichte aus Charleston vom 27. melden, die Forts Wagner und Gregg hätten das Bombardement von Fort Sumter und Fort Johnston wieder begonnen. Die Monitors griffen Fort Moultrie an.

Bom Landtage.

Herrnenhaus.

C. S. Berlin, 10. Novbr. [Zweite Plenarsitzung], durch den Präsidenten Grafen Stolberg-Wernigerode eröffnet. Am Ministerische die Herren Graf zu Eulenburg, Graf zu Lippe und v. Mühlberg. Zu Schriftstellern sind gewählt: Frhr. v. Romberg, Graf Gruben-Poniatow, v. Gutsmerow, Beyer, v. Hellermann, Oldershhausen u. s. w. — Nach geschäftlichen Mittheilungen beschließt das Haus nach längerer Diskussion die sofortige Wahl einer Justiz-, einer Geschäft- und einer Petitionskommission. — Das Haus hat seit dem Schluss der letzten Session drei seiner Mitglieder und zwar die Herren v. Buddenbrock, v. Wendt und Voigt durch den Tod verloren. Ihr Andenken wird durch Erheben von den Siziken geehrt. — Der Präsident ertheilt das Wort dem Minister des Innern, Grafen zu Eulenburg, welcher in Folge Allerhöchster Ernächtigung zwei Vorlagen zu machen hat, einmal die Preissverordnung vom 1. Juni, und dann den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Ergänzung und Änderungen einiger Bestimmungen des Preissatzes. Die Regierung führt den Minister aus, habe die Haltung der Presse für einen Rothstand angesehen, und dies sei das Motiv, weshalb sie Sr. Maj. dem Könige den Erlass der Verordnung vorschlagen habe. Die Regierung sei aber der Ansicht, daß die Verordnung nicht geeignet sei, als dauernd angelehnt zu werden, sie habe daher einen Entwurf vorgelegt, welcher das Preissatz in einigen Punkten abändert. Sie hofft, daß das Haus den Rothstand, der damals gesehnt, anerkenne, den zur Bestätigung desselben angewandten Mitteln bestimmen, der Verordnung daher die verfassungsmäßige Genehmigung nicht verlagen werde, welche letztere dann fortduern soll, bis der neue Entwurf angenommen sein wird. — Die beiden Vorlagen werden einer besonderen Kommission überwiesen.

Die Herren: v. Below, v. Frankenberger-Ludwigsdorff und v. Bloes haben den Antrag gestellt: Das Herrenhaus wolle beschließen: eine Adresse an Sr. Maj. den König in Beantwortung der Thronrede zu richten. — Motive: Die Wichtigkeit der in der Thronrede enthaltenen Mittheilungen. — Der Antrag ist durch 26 Mitglieder, also ausreichend, unterstutzt und zwar durch die Herren: Graf v. Arnim-Bovzenburg, v. Borcke, Dr. v. Daniels, Graf zu Dohna-Reichertswalde, Graf v. Gögen, Dr. Göte, Graf v. Gröben-Schwansfeld, v. Hellermann, v. Karstädt, v. Katte, Graf v. Kerstow, v. Lepel, v. Mahow, Piver, v. Nebenau, v. Neiburg, Frhr. v. Nostberg, Graf v. Schulenburg-Oskler, Baron Sonnenfels, Pöls, Graf zu Solms-Baruth, v. Tschirschky-Reichell, Ihden, Graf v. Voß-Buch, v. Waldau-Steinhöfel, Graf zu Beck-Burkersrode und Frhr. v. Boditz. — Der Präsident stellt den Antrag zur Diskussion. — Graf Ritterberg erklärt sich gegen denselben, er sei versichert, daß das ganze Haus von Loyalität durchdrungen, es könne hier aber von keiner Loyalitätsadresse die Rede sein, man würde sich von dem politischen Gebiete nicht fern halten können, und das sei mit Rücksicht auf das andere Haus bedenklich. Dr. v. Below vertheidigte seinen Antrag; in der Thronrede seien wichtige Mittheilungen enthalten, und es gezieme dem Hause, dieselbe zu beantworten. Herr Paljelbach kann dem Antrage nicht zustimmen. Sr. Maj. der König habe in der Thronrede ausdrücklich erläutert, daß er eine Verständigung der Regierung mit dem Abgeordnetenhaus sehrlich herbeimüsche. Diese Verständigung würde wesentlich erschwert werden, wenn jetzt schon das Herrenhaus, indem es eine Adresse erlässt, Stellungen zu Vorlagen nimmt, die es noch gar nicht kennt, und damit gewissermaßen das Abgeordnetenhaus provoziert, auch seinerseits eine Adresse zu erlassen. Herr v. Senfft-Bischach: Das Haus möge thun, was es für Recht hält, und sich nicht um den andern Faktor der Gesetzgebung kümmern; der Erlass einer Adresse sei ganz sachgemäß. — Herr Dr. Brüggemann spricht sich zwar nicht gegen eine Adresse überhaupt aus, hält es aber für bedenklich, sie jetzt schon an Sr. Maj. den König zu richten. Dr. v. Meding erklärt sich ganz entschieden für die Adresse, welche bezeichnet, Sr. Maj. dem Könige Dank auszusprechen für das, was er gethan und noch zu thun sich entschließen sollte. — Die Diskussion ist geschlossen; bei der Abstimmung erklärt sich die Majorität für den Erlass einer Adresse. Zwei Mitglieder aus jeder der fünf Abtheilungen werden gewählt werden und zu einer Kommission zusammengetreten, welche die Adresse entwerfen wird. — Schluss der heutigen Sitzung 3 Uhr. Nächste Sitzung unbestimmt.

Haus der Abgeordneten.

— Die sieben Abtheilungen des Abgeordnetenhauses haben sich heute konstituiert und zu ihren Vorsitzenden gewählt: Die 1ste Abtheilung Herrn Waldeck, zu dessen Stellvertreter Herrn v. Bonin; die 2te Abtheilung Herrn Stavenhagen, zu dessen Stellvertreter Herrn Röppel; die 3te Abtheilung Herrn Dr. Techow, zu dessen Stellvertreter Herrn v. Diedrichs; die 4te Abtl. Herrn Dr. Löwe (Bochum), zu dessen Stellvertreter Herrn v. Beughem; die 5te Abtl. Herrn Schulze-Delitzsch, zu dessen Stellvertreter Herrn v. Sybel; die 6te Abtl. Herrn v. Carlowitz, zu dessen Stellvertreter Herrn v. Rönne; die 7te Abtl. Herrn v. Unruh, Stellvertreter Frhr. v. Baerst. Die Abtheilungen beschäftigen sich mit Wahlprüfungen.

— In Stolp ist gestern in Stelle des Herrn v. Blankenburg der Minister der landwirtschaftlichen Angelegenheiten Frhr. v. Selchow gewählt worden.

Lokales und Provinziales.

Posen, 11. Novbr. Der Abgeordnete Dr. Metzig, Mitglied der Fortschrittspartei, hat einen Adress-Entwurf eingebracht, welcher also beginnt:

„König und Herr! Deine und Deines Hauses Ehre und Größe liegen uns am Herzen, wie nur Dir selbst“ u. s. w. und dann zu der Bitte übergeht: „Verwende, o König und Herr! zunächst das Preußische Heer dazu, Polen von den Russischen Truppen zu säubern.“ Sobald dies geschehen, wünscht der Abgeordnete für Polen die Zusammenberufung eines „Kongresses der Fürsten und Völker“ zum Aufbau eines neuen Europa und sichert für dies Unternehmen den „Beifallssturm der ganzen gesitteten Menschheit“ zu. — In den übrigen Parteien soll dieser Entwurf den erwarteten „Beifallssturm noch nicht hervorgerufen haben.“

— [Undank.] Ein biefiger Schnuhmachermeister hatte ein circa 30 Jahre altes Frauenzimmer aus Gnade bei sich aufgenommen, bis sie sich hier ein Dienstunterkommen verschafft haben würde. Nach einigen Tagen entfernte sich eines Abends das Frauenzimmer heimlich unter Mitnahme von Kleidungsstücken und Wäsche im Werthe von circa 15 Thlr. Bis jetzt ist es indeß dem Bevohlenen nicht gelungen, die Diebin oder die Sachen auszumitteln und vermuthet der Schnuhmachermeister, daß die Person mit den ent-

wendeten Gegenständen nach ihre Heimat, die er aber auch nicht anzugeben vermag, gegangen sein wird.

— [Verfeilter Fluchtversuch.] Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr wurde ein junger Mann von circa 24 Jahren durch Polizeibeamte in Ketten geschlossen aus dem städtischen Krankenhaus nach der Polizeidirektion geführt. Wie wir hören, soll derselbe wegen verschiedener Diebstähle in gerichtlicher Untersuchung stehen und aus dem Gerichtsgefängnis wegen einer, wie sich später herausstellte, simulierten Krankheit nach dem Stadlosareth gebracht worden sein. Hier hat er zu wiederholten Malen auszubrechen versucht, wobei er noch gestern gegen Abend in das Gerichtsgefängnis zurückgebracht

— [Die Lairis'sche Waldwolle.] Ein außerordentlich heilsames Mittel gegen die zeitige rauhe, veränderliche Witterung, welche sehr leicht Rheumatismus-Affektionen erzeugt, ist die Lairis'sche Waldwolle, wie sie seit etwa 10 Jahren von Lairis zu Remda im Thüringerwald geliefert wird. Diese Wolle, ein Gemisch von Wolle, Baumwolle und der Faser der Kiefernadel, wird mit dem Kiefernadeldestrakt stark imprägnirt und erhält dadurch eine bräunliche Farbe und einen kräftigen balsamischen Geruch, welcher von dem ätherischen Oel der Kiefernadel herrührt. Die Waldwolle, die zu den verschiedensten Stoffen vernebelt werden kann, auf dem bloßen Körper getragen, eine höchst wohlthätige Wirkung. Bereite Rheumatismen werden dadurch gehoben, und eine staunenswerthe Naturheilkraft der Kiefernadel ist aus diesen glücklichen Resultaten erlichtlich. Wird der Kiefernadeldestrakt deftifiziert, so erhält man als Destillationsprodukt das Kiefernadelöl, welches zur Bereitung eines wohlriechenden Parfüms verwendet wird, während der Rückstand, eine dunkelbraune Masse, der Waldwoll-Extrakt, zur Bereitung der Kiefernadelbäder benutzt wird. Gegen Lahmungen und Rückgratkrankheiten leisten diese warmen Bäder ganz vorzüglich Dienste und sehr viele Fälle sind bekannt, in welchen diese Krankheitszustände nach 24 Bädern vollkommen gehoben worden sind. Besonders als Präservativmittel gegen alle rheumatischen Affektionen kann die Waldwolle nicht genug Allen, deren Konstitution zu diesen Leiden inklinit, empfohlen werden. Aus diesen Gründen ist es wohl am Dritte, auf das wohlsortierte Lager aller Waldwollwaren und Fabrikate, welches sich in unserer Stadt in dem Tapiseriegeschäft des Herrn Eugen Werner, Friedrichsstr. 29 befindet, aufmerksam zu machen.

— [Stadttheater in Posen.] Anstatt der gestern angekündigten Vorstellung von „Maria Stuart“, welche wegen Heiterkeit des Herrn Freiseth nicht stattfinden konnte, wurde die „Medea“ mit Fräulein F. Janau in der Titelrolle wiederholt. Medea von Franz Grillparzer ist die dritte Abtheilung seiner Trilogie: „Das goldene Blieb“, deren erste Abtheilung überschrieben ist: „Der Gastfreund (Phryxus), Trauerspiel in einem Aufzuge“, und derselbe zweite aus einem fünfzägigen Trauerspiel, „Die Argonauten“ besteht. — Die gefrige Vorstellung hat einen Eindruck auf die Zuhörerschaft gemacht, wie er hier seit einer Reihe von Jahren nicht erlebt worden ist. Fräulein F. Janau auf, die erste deutsche Darstellerin für die hohe (antike) Tragödie, hat die Medea in einer dichterischen Wahrheit verkörper, welche die höchsten Leistungsfähigkeiten auf dem dramatischen Gebiete erreicht. Es gelingt der Schauspielerin in dieser Rolle, die gewandtesten Theilnahme, das lebhafte Mitleid für die holdliche Bauberin, welche dämonische Kräfte in ihrem Dienste hat, zu erwecken. Edel und plastisch in ihrer Gedanken und Gefühle, bemächtigt sich Fr. J. im höchsten Grade der Theilnahme des Publikums. Das Vorblatt des Fräulein Janau zeigt hat auf alle äußerlichen Mängelnden sichtbare Einfluss gehabt, namentlich auf Herrn Heß, der seine Partie (Jason) mit viel mehr Sicherheit und besserer Verständnis als das erste Mal spielte. Das Haus war überfüllt, das Orchester geräumt. — Es heißt, daß Fr. J. nur noch in wenigen Rollen, wie Debra, Elisabeth (Essex), auftreten und Posen bald verlassen werde.

— [Menagerie.] Obgleich unsere Stadt schon vielfach in fröhlicher Zeit von großem und kleinen Menagieren belebt worden, die uns manches seltene Exemplar aus dem Tierreich vorgeführt haben, so verdient doch die s. B. hier anwesende den regen Besuch, den sie sich zu erfreuen hat, da sie uns einige Gattungen, die den früheren gefehlt, in schönen gehaltenen Exemplaren vor Augen führt. Wendet man sich, nachdem man beide männlichen Löwen, Wildenbewohner der Berberei, überroht worden, den übrigen Raubengeschlechter zu, so erregt der Panther durch die Munterkeit seiner Sprünge die Aufmerksamkeit des Publikums. Ihm schließt sich die schwarzegekleidete Hyäne an, welche durch unruhiges Umkreisen der Wände ihres Gehäuses vergeblich einen Ausweg aus demselben sucht. Ein Leopard vereinigt seine Anstrengungen mit denen der Hyäne. Eine Wolfshäuse aus den Ardennen gebürtig, von welcher zwei noch lebende Jungen in der Menagerie geboren sind, erregt Staunen durch ihre Größe. Als Seltenheit bietet sich uns ein Stachelschwein, dessen lange nadelspitige Stacheln einen Begriff von der Gefährlichkeit dieses Thieres bei der Vertheilung geben. In schönen Exemplaren sind auch eine Sammlung Affen vertreten, ebenso einige Schlangen. Der Zustand der Thiere ist durchweg ein vollkommen guter und gesunder, und verzeihen diejenigen, die ihnen zur Zeit der Fütterung vorgenommenen Operationen mit bestem Appetit. Dem Publikum wird ein reger Besuch der Menagerie empfohlen, da dieselbe nur noch zur Zeit verweilt.

— [Bdun, 8. November. Kommunales; Militär begräbnis.] Unser Kommunalwesen, welches seit vielen Jahren einer bedeutenden Schuldenlast wegen darunterlag, verspricht binnen einiger Zeit sich etwas einzuzwingen. Aus einer Prozeßsache des Fürsten Anton Ordinat v. Sulzowski zu Reisen, später dessen Erben, wider die Stadt Bdun wurde unsere Kommune durch alle Instanzen und zuletzt durch Erkenntnis des Obertribunals vom Jahre 1844 zur Zahlung einer Summe von über 12,000 Thlr. an den Grafen v. Sierstorff auf Koopitz bei Grottkau verurtheilt. welche Schuld sich noch aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts herstellt. Zur Abbildung dieser und noch mancher anderer Schuld war die Kommune genötigt, ein Darlehn in fast gleicher Höhe aus der Provinzial-Hilfskasse zu entnehmen, welches bisher mit 5 Prozent verzinst werden mußte. Doch auch die vollständige Tilgung dieser Schuld ist den Behörden unserer Stadt von anderer Seite leicht gemacht worden. Die Hans- und Gründungszeit in Bdun hatten nämlich bisher die Berechtigung, in den Forsten der Herrschaft Bialkow Raff- und Legeholt zu sammeln. Diese Berechtigung wurde natürlich von nicht wenig Berechtigten überschritten und dies gab zu mißäuglichen Kontraventionen, ja sogar zu Thätilkeiten zwischen den Berechtigten und den Forstbeamten Veranlassung. Der Befreier der Herrschaft Bialkow, Prinz Heinrich XII. Reuß, hat daher die Ablösung dieser Berechtigung eingeleitet und der Kommune Bdun eine sofortige Kapitalzahlung von 9000 Thlr. festgelegt und sofort geleistet wurde. Diese Summe wird nun mehr zur Tilgung des Darlehns aus der Provinzial-Hilfskasse verwendet und die Kommune vom 1. Januar f. J. ab von ihrer Schuldenlast befreit werden. Die Kommune kann sonach die nicht unbedeutende Summe, welche zur Verzinsung und allmäligem Amortisation dieses Darlehns bisher absorbiert wurde, nun anderweitig zu Kommunalzwecken verwenden. Wenngleich auch eine beträchtliche Anzahl städtischer Einwohner, die bisher von der Berechtigung des Raft- und Legeholszammens fließig Gebrauch mache, nun und besonders während der Wintermonate die Unterthaltung Seitens der Kommune mehr als bisher in Anspruch nehmen wird, so wird der Stadt ander

Bermischtes.

* Am Donnerstag Nachmittags unterhielten sich Offiziere in Breslau beim Glase Wein von den Leistungen ihrer Pferde. Herr v. W., Lieutenant im 1. schlesischen Kürassier-Regiment, versicherte, mit seinem Pferde in 24 Stunden in Berlin sein zu wollen. Man nahm ihn beim Wort und eine Wette von 120 Stück Friedrichsdor war die Folge. Am Donnerstag Abends 7 Uhr ritt Herr v. W. von Breslau ab. Das Wetter war ungünstig. Reiter und Pferd hatten während der Nacht mit Sturm und Regen, mit Schneefall und wiederholtem Hagelschauer zu kämpfen. Am Freitag Abends 6 Uhr 20 Minuten ritt Herr v. W. durch das Frankfurter Thor in Berlin ein und wurde bei seiner Ankunft von vielen hiesigen Offizieren, die durch den Telegraphen von dieser Wette Nachricht erhalten hatten, freudig begrüßt. Man fuhr sofort nach dem Postgebäude und ließ von hier nach Breslau folgendes Telegramm abgehen: Ankunft in Berlin 6 Uhr 20 Minuten, Reiter und Pferd ganz ununterbrochen. Das Pferd, welches in der angegebenen Zeit etwa 4½ Meilen zurückgelegt hatte, war unterwegs nur mit Wein und Brot gefüttert worden.

* Düsseldorf, 8. November. Nachdem im Oktober zu Nauen und Marseille der vierte diesjährige Komet entdeckt war, entdeckte vor einigen Tagen Herr Wilhelm Tempel in Marseille den fünften diesjährigen Kometen: 1863 November 4. 17½ Uhr in 173 Grad 15' Recksektion und — 10 Grad südlicher Declination. Der Komet hatte die Helligkeit eines Sterns vierter Größe, einen Schwanz von mehr als einem Grad Länge, stand auf der alademischen Sternkarte von Boguslawski und ist nur in der Morgendämmerung am südöstlichen Himmel sichtbar.

* Köln, 9. November. Nach dem "Köln. Domblatt" betrug die Gesamteinnahme des Central-Dombauvereins seit dem Jahre 1842 die Summe von 767,879 Thlr. Der gegenwärtige Kasinobetrag beläuft sich auf 16,747 Thlr. Im laufenden Jahre betrug die Einnahme bis ult. Oktober 34,148 Thlr. 11 Sgr. 11 Pf.

* In Bern ist die Nachricht angelangt, daß die von dem schweizerischen Gelehrten Dr. Alexander Schläfli nach der Ostküste von Afrika unternommene Erforschungsreise vollständig verunglückt ist. Derselbe liegt gegenwärtig schwer erkrankt in Bagdad, und wie es heißt, zweifelt man an seinem Aufkommen.

* Der französische "Moniteur" zeigt an, daß in seiner Druckerei eine neue Presse mit 6 Zylindern, welche nach dem neuen Normandischen System in der Maschinenbauanstalt von Perreau u. Co. in Paris angefertigt worden, aufgestellt sei und jetzt damit 8000 Exemplare in der Stunde geliefert werden könnten.

* Ein Brief aus Papeiti im "Courrier des Etats-Unis" berichtet von dem angeblichen Untergang des einst berühmten Mr. Pritchard. Ein Schooner, welcher den amerikanischen Konsul der Fidschi-Inseln und Mr. Pritchard, den englischen Konsul nebst Familie an Bord hatte,

und von einer der Inseln nach einer andern fuhr, sank und riß alle auf ihm Besitzlichen in die Tiefe.

* Herr Mathieu de la Drôme wird in seinen Wetterpropheten immer düsterer und präziser. Er richtet an alle diejenigen Herren Wetterliebhaber, welche Zeugen eines der erschrecklichsten Stürme dieses Jahrhunderts sein wollen, die Aufforderung, sich in den letzten Tagen des November 1864 nach Venetien zu begeben. Man werde dort vom 29. November bis 3. December, jedenfalls näher dem 29. als dem 3., das jammervollste Schauspiel erleben, das die entfesseten Elemente dem menschlichen Auge dazubieten vermögen.

* [Der Londoner Judentheuerungsverein (London Society for promoting Christianity among the Jews)] hat seinen 55. Jahresbericht veröffentlicht. Der Verein hat 33 Stationen auf verschiedenen Punkten Europa's, Asiens und Afrika's, 134 Missionäre und ein Jahresinkommen von 43,000 Pf. Sterl. Die Ressorten seines Wirkens aber kritisirt die "Saturday Review" in folgender Weise: Der Verein hat im vergangenen Jahr 35,424 Pf. Sterl. verausgabt, und dafür 60 erwachsene Juden bestehen — darunter eine in Bukarest lebende, beinahe stocklinige Hebräerin, die 80 Sommer zählt. In Jerusalem, wo der Verein eine Menge Agenten und Anstalten hat — sind mit einem Aufwande von 4444 Pf. Sterl. genau 4 Juden getauft worden, während in Abyssinien 30 Juden zusammen mit den Spottpreis von 100 Pf. Sterl. gelöst haben. Der reine semitische Jude ist ein kostbarer und edler Prolet; das blaue Blut Abrahams ist mit 1100 Pf. Sterl. per Kopf nicht teurer bezahlt. Einem Juden in Jerusalem zu bekehren ist vielleicht ein eben solches Kunststück, wie Melonen in Spitzenbergen zu ziehen. Was ist ein gewöhnlicher Jude aus Houndsditch dagegen? Und doch kostet er nach der durchschnittlichen Berechnung, wenn man nämlich die verausgabte Summe dividirt, netto 600 Pf. Sterl. Es gibt in der Welt ungefähr fünf und eine halbe Hundert Juden, und wenn der Verein Alle zu taufen hofft, und der Kurs nicht etwa sinkt, so wird der Vereinspräsident Lord Shaftesbury "greenbacks" nach amerikanischer Methode, d. h. uneinlösbare Banknoten fabrikiren müssen. Eine andere Frage ist: Wenn ein ordinärer anonymus Jude 600 Pf. Sterl. kostet, welchen durchbare Geldaufwand würde die Taufe des Barons Rothschild verurtheilen? Die 60 Proleten sind im Bericht nicht genannt, mit Ausnahme eines gewissen "Maurice Blum", Matrosen auf dem Kriegsschiffe "Mars"; und wenn dieser hebräische Seemann ein 600-Pf.-Sterl.-Christ ist, wie viel hätte man für die Befreiung des k. grossbritannischen Land- und Seerabbiners Dr. Adler zu zahlen? Die Ausleger der Propheten sind darin einig, daß die Befreiung des ganzen jüdischen Stammes dem Aufruhr des 1000-jährigen Reiches vorbergehen muß. Wir überlassen es dem Dr. Cumming, seine Jahreszahlen mit dem Preisblatt der Judentaufen zusammenzureihen. Wenn das Millennium Anno 1870 eintreten soll, wie die neuzeitliche Berechnung sagt, so muß der Verein binnen sieben Jahren nicht weniger als 3,300,000,000 Pf. Sterl. aufgebracht und verausgabt haben.

Angelommene Fremde.

Bom 10. November.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann v. Kajnowski aus Schokken, Buchhändler Lange aus Gniezen, Steuer-Inspector v. Retowski aus Berlow, die Gutsbesitzer Belasko jun. aus Kowarowko, Ebbers aus Schitino, Lehmann aus Garby, Klug aus Rabowiec und Klein aus Chval-

sko, die Gutsbesitzer Frauen Busse aus Berkowko, Gaszynska aus Wisniewo und Galuwa aus Chrapplewo.

EICHORN'S HOTEL. Kaufmannssohn Rothmann aus Schokken, Partikulier Lachmann und Kaufmann Lachmann nebst Frau aus Trzemeszno. **EICHERNER BORN.** Die Kommiss Studinski aus Witowo und Geballe aus Rzeczywo, Tuchfabrikant Jacobsohn und Frau Kaufmann Müller aus Otrowo, die Kaufleute Salomon aus Schokken, Scheinmann aus Bajerz, Stifter, Pariser und Paradies aus Bagojewo.

Bom 11. November.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzer Funk aus Gorecki, Gerichts-Assessor Roseno aus Glogau, Lieutenant v. Woldek nebst Frau aus Arneburg, die Kaufleute Kino, Monat und Brandes aus Berlin, Schulz aus Langensalza, Witschel und Blatzmann aus Leipzig, Hauff aus Frankfurt a. M., Mützschler aus Stettin und Hauinger aus Minden.

HOTEL DU NORD. Kaufmann Koyke aus Stettin, Generalbevollmächtigter v. Siebmogrodski aus Neudorf, Gutsbesitzer v. Pagowski aus Kurnatow, die Rittergutsbesitzer v. Modlibowski aus Romolice, Graf Dziedowicz und Cappelli nebst Frau aus Florenz, die Rittergutsbesitzer Frauen v. Wolniewicz aus Dembiez, v. Gräve aus Borek, v. Kozorowicz aus Jasien und Stasinska aus Konarzewo.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Weißgerber aus Berlin und Bayedes aus Leipzig, Rittergutsbesitzer v. Twardowski aus Kobylan, Generalbevollmächtigter Jastelski nebst Frau aus Goslawice, Fabrikant Hirschel aus Magdeburg, die Gutsbesitzer Schnitzler und Krechel aus Osterode.

SCHWARZER ADLER. Bremerei-Inspector Sawilski aus Dziewolnica, die Rittergutsbesitzer v. Verendes aus Grodziszczko und v. Suchorzenowski aus Tarnow.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Prakt. Arzt Dr. Hoffmann aus Berlin, Rittergutsbesitzer Graf Potulicki aus Groß-Bezirn, Frau Rätzin Schneider aus Kosten, Schieferdeckermeister Fiedler aus Stettin, die Gutsbesitzer Lejawocki, Sawadzki und Jamiszewski aus Sadz, v. Wilkonski nebst Frau aus Morka und Graf Lewicki aus Goslawice.

MYLIUS HOTEL DE DRESDEN. Rittmeister v. Voßmer aus Bonn, Inspector Kinder aus Schwedt, die Kaufleute Ochs aus Elbing, Frank aus Görlitz, Voigt aus Sonnenburg, Schade und Lütjen aus Leipzig.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Skarbet aus Bialc, v. Slaboszewski aus Ustaszewo, Radkiewicz aus Brzezno und v. Balcerzewski aus Dietz.

HOTEL DE PARIS. Prakt. Arzt Dr. Kempinski aus Pudewitz, Posthalter Lom aus Murr, Goslin und Gutsbesitzer Stanowski aus Kijewo.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Graaft aus Gniezen, Kreis-Bauphysiker Türk aus Bimzau, Landwirth Lorenz aus Blaciki, Rentier Godlewski aus Rastadt, die Gutsbesitzer Busse nebst Frau aus Saporowo, Menni nebst Frau aus Rendorf und Kleine aus Korlab.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEM HOF. Die Kaufleute Brückmann aus Bromberg, Flanter und Lönn aus Wronowice, Blumenzweig nebst Frau aus Gostyn, Schendel aus Strzelno und Karzminski aus Kolo.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Debonom Hertwig aus Słowiec, Messerschmid Preiss, Posthalter Kloß, Buchdruckereibesitzer Schmidke und die Kaufleute Quartiermeister und Pinn sen. aus Grätz.

EICHORN'S HOTEL. Spediteur Sokolowski aus Wreiten, die Kaufleute Gembicki aus Konin, Ehrlich und Benjamin aus Pleśchen.

Den Herren Handlungs-Kommis, **Reisenden, Komtoristen, Lager-Kommis, Verkäufern** etc., welche anderweitige Engagements suchen, können wir jederzeit passende und vortheilhafteste Stellen in renommierten Häusern des In- und Auslandes verschaffen. Anmeldungen werden ausführlich und franco erbetet. — Das mercantilische Placirungs-Institut **(A. Goetsch & Co.)** in Berlin, Neue Grünstr. 43.

Ein Kommis und ein Lehrling evangelischer Konfession finden in meinem Material- und Farben-, Eisen- und Kurzwaren-Geschäft zu Neujahr oder auch gleich ein Unterkommen. Kurnik, den 8. November 1863.

Z. F. C. Krause.

Ein unverheiratheter Gärtner, der deutschen und polnischen Sprache mächtig wird für das Dom. **Ciesie** bei Bulk gesucht.

Ein Lehrling findet in unserm Geschäft sofort Unterkommen.

L. Kaskel & J. Munk.

Aus meinem Cylindergeschäft ist mir seit langer Zeit ein zweiter Schlüssel zu demselben abhanden gekommen. Wer mir den Thaler zur gerichtlichen Belangung nachweist, erhält fünf Thaler Belohnung.

C. A. Seidemann.

Bei **B. S. Berendsohn** in Hamburg ist erschienen und bei **J. J. Heine** in Posen, Markt 85, zu haben:

Vivat! Hoch soll er leben! oder: **So sollt Ihr Toaste ausbringen!**

Ein unentbehrlicher Nachgeber bei allen nur erdenklichen Gelegenheiten, in Gesellschaften, bei Geburtstagen, Kindtaufen, Polterabenden, Hochzeiten, Jubiläen und sonstigen Festen.

Herausgegeben von **Franz Morgenstern.** Zweite vermehrte Auflage. Preis elegant karton. 10 Sgr.

Handwerkerverein. Donnerstag den 12. d. Mts. Versammlung.

Verein

christlicher Handlungsgehülfen. Donnerstag den 12. Novr. Abends 8 Uhr 3. Vortrag des Herrn Oberprediger **Wenzel** über Rom.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Stargard-Posener Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von 20.000 Stück tieferen oder eichenen 8 Fuß langen Stöcken und Mittelschwellen und 10.390 lfd. Fuß Kerzenzungsschwellen im Wege der Submission vergeben werden. Termint hierzu ist auf

Donnerstag den 3. Dezember c.

Mittwochs 11 Uhr in unserem Centralbüro auf biebigem Bahnhof anberaumt, bis zu welchem die Öfferten frankt und versiegelt mit den Aufschriften:

Submission zur Lieferung von Schwellen für die Stargard-Posener Eisenbahn eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Öfferten in Gegenwart der eingeschickten Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Öfferten bleiben unberücksichtigt.

Die Submissions-Bedingungen liegen im obenbezeichneten Büro, sowie im Büro der königlichen Betriebsinspektion in Stargard und den Centralbüros der königlichen Direktionen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn in Berlin und der Ostbahn in Bromberg zur Einsicht aus und können ebenfalls auch Kopien derselben in Empfang genommen werden.

Breslau, den 5. November 1863.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 42 eingetragene Firma "R. Fischer" ist erloschen und aufzulösen Verfügung vom 4. November c. am heutigen Tage gelöscht.

Kosten, am 5. November 1863.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Polizeiliches.

Den 6. November aus dem Berliner Fort entwendet: Ein Paar Kommissstiel, Brasse 2. H. B. gestempelt.

Den 10. November aus Bittelstraße 20 entwendet: Eine alte schwarzelederne Saloppe mit rother Seide gefüttert, eine schwarzelederne Schuhe, Frauenjacke, ein Paar schwarzelederne Schuhe, zwei Mantelschleifen, ein Frauenhund, zwei Händtcher ungewöhnlich u. acht weiße Schnupftücher J. P. gezeichnet.

Ein frequenter Gasthof in Wollstein, auf der Königstraße belegen, ist unter annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen und von Johann 1864 ab zu übernehmen.

Das Nähere unter Adresse: Bäckermeister A. Haupt in Wollstein franko zu erfahren

Gasthof.

In der Grenzstadt Słupce im Königreich Polen, an der Posener-Warschauer-Eisenbahnlinie ist ein Gasthof unter sehr vorteilhaften Bedingungen auf drei oder mehrere Jahre zu verpachten. Die näheren Bedingungen sind an Ort und Stelle bei der Eigentümerin zu erfragen.

Chinesisches Haarfärbemittel,

um damit Kopf-, Augenbrauen- und Barthaare fogleich und für die Dauer echt braun oder schwarz färben zu können. Es ist eine wahre Freude, die prächtigen braunen oder schwarzen Haare zu sehen, welche mit diesem Mittel gefärbt sind. Preis à Flacon 25 Sgr. Im Nicht-wirkungsfalle wird der Betrag retour gezahlt.

Allerlei Niederlage für Posen bei Z. Zadek & Co., Neustr. 5.

Ein großes Repository nebst Laden- und eine große feste Ladenthür mit Barge und Glashütern sind zu verkaufen Neustr. 9.

Leere Gefäße, als 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Anker, werden zu kaufen gesucht im Destillations-Geschäft Sapiehplatz Nr. 7.

Das naturgemäße Verfahren triumphirt. Dem Fabrikanten des Hoff'schen Malz-Extrakt-Gesundheitsbiers in der Neuen Wilhelmstraße Nr. 1, dem Königlichen Hoflieferanten, Herrn Johann Hoff, ist es gelungen, den Beweis zu führen, daß ein naturgemäßes Verfahren im Stande ist, den ältesten eingewöhnlichen Lebend zu thun und ihrem Fortschreiten Halt zu gebieten.

Doch sein Verfahren von wohltätiger Wirkung ist, auf Gejunde wie auf Krankte — wer würde es nicht? Es ist nicht unsere Absicht, die Hunderte von Ärzten, die es vorausgefagt, die Tausende von Genesern, die es bestätigt haben, zu nennen — wir haben hier bloß durch Veröffentlichung des nachstehenden Briefes einen Fall zu konstatiren, wie er wohl nicht leicht wieder vorkommt, und glauben damit manchem Leidenden, dessen Hoffnung auf Hilfe schon erloschen ist, nützlich zu sein.

Seit fast fünfzig Jahren an verschiedenen Nebeln: Hämorrhoidalbeschwerden, hartnäckiger Verstopfung, Appetitlosigkeit, und seit vielen Jahren auch an allgemeiner Körper schwäche und unruhigem Schlafe leidend, habe ich mich Ihres segensreichen Getränktes bedient, und —

Kulmbacher Lagerbier empf in Original-Gebinden und empfiehlt von heute ab H. G. Wolff, Wilhelmstr.

Pflaumenmus in bester Qualität empfiehlt Isidor Appel, n. d. f. Bank.

Gesucht zum baldigen Antritt ein Bedienter für einen einzelnen Herrn in einer Kreisstadt. Näheres bei C. J. Cleinow, Wilhelmplatz 12.

Damen, welche im Schneider geübt sind, finden sofort dauernde Beschäftigung bei Geschwister Haller, Wilhelmplatz 8.

